Dieter von Reeken

BIBLIOGRAPHIE DER SELBSTÄNDIGEN DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR ÜBER AUSSERIRDISCHES LEBEN, UFOs, PRÄ-ASTRONAUTIK

Zeitraum 1901-1986

NEU

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.

NEUERSCHEINUNG!

Inhalt:

Vorwort, Erläuterungen, Abkürzungsverzeichnis, Alphabetische Bibliographie 1901-1986, systematische Übersicht, chronologische Übersicht

Kartonumschlag, ca. 60 Seiten

GEP-Sonderheft 10
ISBN 3-923862-09-1

Preis: 8,oo DM;
GEP-Mitglieder: 6,4o DM
(zuzüglich Versandkosten)

Erhältlich gegen Vorauszahlung bei der

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V., Postfach 2361 (Tel.: 02351-23377), D-5880 Lüdenscheid 1.

Erscheinungsdatum: 01. Sept. 1987.

Jubiläumsausgabe 1987



Absender (bitte in Druckschrift schreiben)

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl) (Ort)

POSTKARTE

GEP

POSTFACH 2361

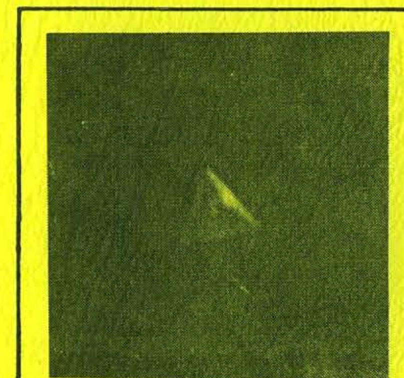
D-5880 LÜDENSCHEID

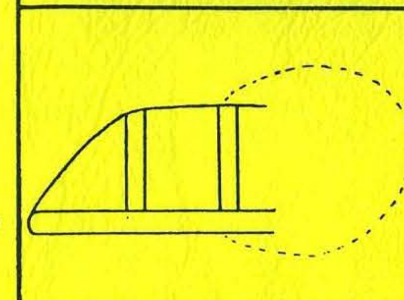
O Ich interessiere mich für eine Mitgliedschaft in der GEP e.V.; bitte senden Sie mir Satzung und Beitrittserklärung zu.

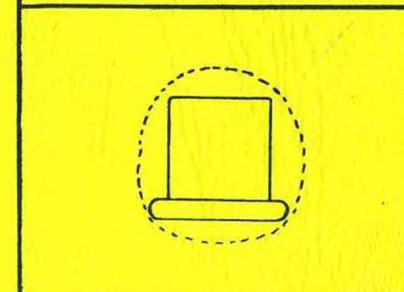
JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

ISSN 0723-7766
NUMMER 2
1988
MÄRZ-APRIL
HEFT 56
JAHRGANG 9
DM 4,00

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.







DIE GEP...

...ist die größte als gemeinnützig anerkannte, wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Für uns ist ein UFO im weitesten Sinn ein Objekt, das zur Zeit der Beobachtung für die Zeugen nicht erklärbar war.

Die GEP e.V. untersucht diese Sichtungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär, d.h. fast alle Natur- und einige Geisteswissenschaften werden zur Analyse herangezogen. Die Herausgabe der vereinseigenen Zeitschrift "Journal für UFO-Forschung", kurz "JUFOF", diverse Fachveröffentlichungen und die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen in der ganzen Welt ergänzen die Arbeit der GEP.

GEP-MITGLIEDER...

... erhalten das "JUFOF", da es im Mitgliedsbeitrag enthalten ist;

... können kostenlos Fragebögen zur Erfassung unidentifizierter Himmelserscheinungen anfordern;

... erhalten zum JUFOF zusätzliche GEP-Nachrichten;

... erhalten auf GEP-Sonderhefte und Broschüren 20 % Rabatt;

... können sich alle im JUFOF besprochenen Bücher und ggf. anderweitige Literatur ausleihen. (Erstbenutzer fordern bitte das "Hinweisblatt für Erstbenutzer" an.)

DEFINITION DES BEGRIFFS "UFO" (im engeren Sinn)

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objekts oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

Definition nach Dr. J.Allen Hynek, Center for UFO-Studies, USA.

IMPRESSUM

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das "JUFOF" erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis. Autorenhonorare können deshalb nicht gezahlt werden.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Hans-Werner Peiniger (hwp) und Gerald Mosbleck (gem).

Nachdruck: auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der GEP und bei Zusendung von einem Belegexemplar zulässig.

Bezugspreise: Inland: 1 Jahr DM 24,--
Einzelheft: DM 4,--
Ausland/All other Countries: DM 28,--/yr. (Airmail extra: DM 5,--). Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich dann um ein Jahr, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf schriftlich darauf verzichtet wird.

Anzeigenpreise: bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Kleinanzeigen: bis zu 3 Schreibmaschinenzeilen (ca. 60 Anschläge) für Abonnenten und bis zu 6 für GEP-Mitglieder sind kostenlos!

Druck: H. Sperl, D-8550 Forchheim

Postgirokonto: GEP e.V. - Dortmund - Kto.: 183 81-464 (BLZ 440 100 46).

MELDESTELLEN FÜR UFO-BEOBACHTUNGEN

GEP e.V.
(02351) 23377
Tag + Nacht

CENAP
Werner Walter
(0621) 701370
Tag + Nacht

SUFOF
Roland M. Horn
(06062) 2717

HERAUSGEBER

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.
Postfach 2361
D-5880 Lüdenscheid 1
West Germany
Tel.: (02351) 23377 (Tag + Nacht)

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.

NUMMER 2 | 1988 | MÄRZ-APRIL | HEFT 56 | 9. JAHRGANG

HIMMELSERSCHEINUNG VOM 23. SEPTEMBER 1986 WAR KEIN METEOROID

WILFRIED BRIEGEL*

23. September 1986, 7.30 Uhr MEZ. Tausende hielten an jenem Dienstagmorgen den Atem an. Autofahrer blieben stehen. Passanten deuteten aufgeregt in den Himmel. Hunderte riefen die Polizei an. Was war geschehen? Ein türkisfarbenes unbekanntes Flugobjekt (UFO) ist über dem Südwesten Deutschlands, über Frankreich, Belgien und Luxemburg gesichtet worden.

Folgt man den Ausführungen der Massenmedien, so spielte sich vor den verblüfften Zeugen ein faszinierendes Naturschauspiel ab. Ein "Besucher aus dem Weltall", ein Meteoroid raste mit einem Feuerschweif auf die Erde zu und explodierte. Ein blaugrüner Funkenregen begleitete die Erscheinung, was auf das Verglühen der Meteoroidenteile zurückzuführen war. Andere wiederum glaubten an die Reste einer verglühten Weltraumrakete oder Satellitenteile. Viele waren sich sicher: Ein UFO. Was war es nun wirklich?

Hans-Werner Peiniger von der GEP vermutet, "daß es sich bei dem ausgelösten Phänomen mit größter Wahrscheinlichkeit um eine Meteoroidenerscheinung gehandelt hat". Der Bolide sei mit einer Geschwindigkeit von rund 15 km/Sek in einer Höhe von etwa 60 km geflogen. Dabei stürzte er nicht zur Erde, sondern zog vielmehr seine Bahn durch die Erdatmosphäre, um anschließend wieder in den schaurigen Tiefen des Alls zu verschwinden. Der Durchmesser des kosmischen Besuchers betrug etwa 1 Meter mit einem Gewicht von 1,5 Tonnen.

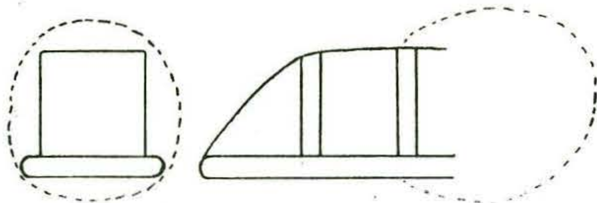
Auf ein ähnliches Ergebnis kam auch der Meteoritenforscher Dieter Heinlein. Seinen Ausführungen zufolge handelte es sich bei dieser aufsehenerregenden Himmelserscheinung ebenfalls um einen die Erdatmosphäre durchquerenden Boliden. Die geozentrische Geschwindigkeit gab Herr Heinlein mit 13,8 km/Sek an, wobei er einen Differenzbetrag von plus/minus 6 km/Sek einräumte. Die minimalste Geschwindigkeit würde demzufolge 7,8 km/Sek betragen haben.

Nun stellt sich die Frage, ob die Meteoroiden-Hypothese auf diese Erscheinung von jenem 23. September zutrifft.

Bedingt durch eine glückliche Fügung konnte ich einen Augenzeugen ausfindig machen, der das ganze Spektakel miterlebte. Es war genau 7.30 Uhr, als sich Herr Heinrich St. im Hof seines Wohngebäudes in Kaiserslautern aufhielt, um seinen Hund Auslauf zu gewähren. Er warf einen Ball, den der Hund zurückbringen sollte, in Richtung Horizont, an dem das Objekt plötzlich zu sehen war.

Zunächst fiel ihm das helleuchtende Grün auf, das vom Objekt ausging. Beim Herannahen konnte er jedoch immer deutlicher Konturen erkennen. Die Frontseite sah "Wie die Spitze einer modernen E-Lok" aus, in den Farben silber und grau, was auf einen metallischen Gegenstand hindeutet. Das Ende hingegen war in ein helleuchtendes Grün gehüllt, das der Zeuge mit dem Lichtbogen eines Argonschweißgerätes verglich (als Schlosser hatte er diesen Vergleich).

Weiter gab Herr St. zu Protokoll, daß kurz bevor er das Objekt aus den Augen verlor, dieses aus dem hellgrünen Licht etwa 10 bis 12 grüne Kugeln absonderte, die in Richtung Erde schwebten. Nach ungefähr einer halben Minute wurde das UFO von Baumwipfeln verdeckt und verschwand dadurch aus seinem Blickfeld.



Das UFO nach Skizzen und Angaben des Zeugen
Zeichnung. Wilfried Briegel

Die Größe des Objektes betrug bei ausgestrecktem Arm etwa 5 cm (Zeugenaussage /vergl. "Verläßlichkeit von Größenschätzungen"; JUFOF Nr.51, 3'87). Gleichzeitig verglich der Zeuge das UFO in der Größe mit einem Flugzeug. Eine konkrete Größenangabe ist nicht möglich, da jeglicher Bezugspunkt fehlt.

Die Frage nach Kenntnissen in der UFO-Literatur wurde verneint. Im Gegenteil, der Zeuge fand das Thema bisher immer etwas lächerlich. Bis zum Zeitpunkt meiner Befragung hatte der Zeuge nur zu zwei weiteren Personen über sein Erlebnis gesprochen. Auf die Frage, warum er nicht weiteren Personen davon berichtet habe, sagte er nur auf gut Pfälzisch: "Do werd mer doch nur ausgelacht..."

Laut dieser Zeugenaussage fehlt aber jegliche Beziehung zu einem Meteoroiden. Erstens besitzt ein Meteor keine schräge Frontseite, geschweige denn rechtwinklige Form. Zweitens glüht er beim Eintreten in die Erdatmosphäre immer dort, wo die größte Reibung verursacht wird - an der Frontseite. Der Zeuge berichtet aber genau das Gegenteil. Drittens ist bei einem Boliden, der in 60 km Höhe vorüberzieht und nur einen Durchmesser von einem Meter aufweist, bestimmt keine Konturen zu erkennen.

Sollte mich der Zeuge angelogen haben? Ich könnte es mir schlecht vorstellen. Während des Protokolls verfiel er weder in einen "Happy-Zustand", der in UFO-Fanatismus ausartete, noch versuchte er mir etwas aufzuzwingen. Er war auch nicht scharf darauf, irgendwie groß rauszukommen oder die Sache publik zu machen, sonst hätte er bestimmt mit mehr als zwei Personen darüber gesprochen. Die Geldfrage lies er total unbeachtet.

Ich bin bestimmt kein UFO-Freak, dennoch bin ich der Auffassung, dieses Thema mit größter Sorgfalt anzugehen und nicht das, was die Massenmedien bereits kurze Zeit später kundtun als real aufzufassen oder darin sogar eine Lösung zu suchen. Was es auch gewesen sein mag, ein Meteoroid bestimmt nicht.

Quellen:

"Riesiger Feuerschweif über Deutschland" in "BILD" vom 24.09.1986

"Grüne Lichtpunkte über der Pfalz" in "DIE RHEINPFALZ" vom 24.09.1986
"UFO war offenbar eine Meteorerscheinung" von Hans-Werner Peiniger im "JUFOF" Nr.6/1986
"Bahn des Boliden vom 23.Sept.1986" von Dieter Heinlein in "METEOR - Zeitschrift für Meteoritenkunde" Nr.1/1988; 3.Jahrg.
"UFO über der Pfalz" von Wilfried Briegel in "MYSTERIA" Nr.66, Halver 1988

*** Wilfried Briegel, Hauptstr. 7, D-5880 Hettenhausen**

IST EINE NEUBEWERTUNG DER HIMMELS-ERSCHEINUNG VOM 23.09.1986 NOTWENDIG?

HANS-WERNER PEINIGER*

Im vorangegangenen Beitrag geht Wilfried Briegel davon aus, daß es sich bei der Himmelserscheinung vom 23.September 1986 aufgrund der vorliegenden Zeugenaussage nicht um einen Meteoroiden gehandelt haben kann. Insbesondere führt er dafür folgende Gründe an:

1. ein Meteor besitzt keine schräge Frontseite, geschweige denn rechtwinklige Form,
2. er glüht beim Eintritt in die Erdatmosphäre immer dort, wo die größte Reibung verursacht wird, also an der Frontseite und nicht im rückwärtigen Teil, wie es der Zeuge beschrieben hat und
3. bei einem Meteoroiden mit einem Durchmesser von 1 Meter, der in 60 km Höhe vorüberzieht, sind keine Konturen zu erkennen.

Da es sich hier auch um Grundsatzfragen handelt, nämlich wie sich dem Beobachter das optische Erscheinungsbild eines Meteoroiden darstellt, möchte ich etwas ausführlicher auf die Punkte eingehen.

Zu Punkt 1: Hier muß ich etwas weiter ausholen, denn es geht hier auch um das Beobachtungsvermögen generell. Der Zeuge hat im "57-cm-Test" den scheinbaren Durchmesser des Objekts mit ca.5 cm angegeben. Erfahrungsgemäß und wie die statistische Untersuchung es zeigte, muß dieser Wert reduziert werden. Auch verglich der Zeuge die Größe mit der eines Flugzeuges. Hier meint man in der Regel ein Flugzeug, wie man es desöfteren aus größerer Entfernung betrachtet. Ein Flugzeug mit einer scheinbaren Länge von 5 cm ist aber schon erheblich größer, etwa wie eine Boeing 747 in 800 Meter Entfernung. Realistisch gesehen, hat es sich wohl um eine kleinere Erscheinung gehandelt. Danach würde sie schon von der Größe her der Erscheinung eines Boliden gleichen.

Zur Form kann ich nur sagen, daß sie bei Meteoroiden durchaus sehr vielfältig sein können. Meist haben sie Tropfen- oder Birnenform, sie können aber gelegentlich auch als rechteckig beschrieben werden. Wer die amateurastronomische Literatur verfolgt, in der Amateurastronome ihre Beobachtungen von Boliden schildern, trifft man auch schon mal auf unübliche Formbeschreibungen.

So können Meteore durchaus eine schräge Frontseite aufweisen oder auch rechteckig sein.

Von der französischen UFO-Forschungsorganisation "Secretariat aux Recherches et Etudes Speciales - Banque Internationale de Donnees Ufologiques" in Chatillon wurde in europäischen Zeitungen ein Aufruf veröffentlicht, in dem die Gruppe weitere Zeugen zu der Massensichtung vom 23.09.86. suchte. So haben sich allein aus Deutschland immerhin 94 Personen gemeldet, die ihre Beobachtungen schilderten. Die der GEP e.V. zur Verfügung gestellten Auswertungen zeigen, daß die meisten Zeugen das Phänomen gleich oder ähnlich beschrieben haben: mehrere Körper, die aus östlicher Richtung kommend in westliche Richtung flogen. Über die Farben liegen unterschiedliche Aussagen vor, ebenso in der Form. Während die meisten Beobachter ein ovales, tropfenförmiges Objekt beschreiben, glaubte ein Zeuge, ein rechteckiges Objekt gesehen zu haben, das sich später teilte. Es ist also nicht besonders unwahrscheinlich, daß auch "unser Zeuge" glaubte, ein rechteckiges Objekt zu sehen. Ich meine, daß von einem rechteckigen Körper mit abgeschrägter Front zum ovalen Körper nur ein kurzer Weg ist. Deshalb sollte man in diesem Fall die Formangabe nicht zu hoch bewerten. Im übrigen ist die Formbeschreibung des Zeugen eher eine subjektive als eine objektive Beschreibung. Wir kennen dies ja auch von Modell-Heißluftballon-Sichtungen, bei denen die Zeugen unabhängig voneinander verschiedene Aussagen zur Form machen.

Zu Punkt 2: Natürlich ist bei der Beobachtung eines relativ langsamen fliegenden Meteoroiden auch ein leuchtender Schweif sichtbar. Der hell leuchtende Schweif wird dadurch erzeugt, daß beim Zusammenstoß des Meteoriten mit den Luftteilchen diese ionisiert werden. Das Luftteilchen bzw. Atom besteht aus einer Hülle mit negativ geladenen Elektronen und einem positiv geladenen Kern. Durch ausreichend starke Zusammenstöße können einzelne Elektronen aus der Hülle herausgeschleudert werden. Dadurch wird das Atom ionisiert. Das Atom ist nun bestrebt, seine ionisierte Hülle wieder aufzufüllen und fängt sich freie, im Luftraum befindliche Elektronen ein. Bei diesem Vorgang, den man **Rekombination** nennt, wird Licht ausgestrahlt (**Rekombinationsleuchten**). Die Dauer des Leuchtens hängt von der Geschwindigkeit der Rekombination ab. In der Regel ist sie sehr kurz, wenige Sekunden, kann aber auch 45 Minuten dauern, wie man es z.B. beim Meteoriten von Pasamonte in New Mexiko beobachten konnte. Es ist also ein Irrtum, wenn man glaubt, daß eine "Sternschnuppe" oder der Schweif eines Boliden nur durch das Verglühen des Meteoriten entsteht.

Zu Punkt 3: Zuerst muß einmal gesagt werden, daß die Leuchterscheinung eines Boliden von 1 m Durchmesser wesentlich größer ist. Dazu schreibt schon der deutsche Physiker Chladni 1819: "Die Größe der Feuerkugel ist, wie schon Plutarch in dem bey Aegos-Potamos gefallenen Stein richtig bemerkt hat, allemal weit beträchtlicher gewesen, als das Volumen der hernach niedergefallenen Massen." Wo es möglich war, den Durchmesser von Feuerkugeln anhand der Zeugenaussagen zu berechnen, wurden immer mehrere Hundert Meter dafür angenommen.

Es hat sich also um eine recht imposante Erscheinung gehandelt. Wenn man übrigens von einem wahren Durchmesser der Feuerkugel von 200 m und einer Flughöhe von 70 km ausgeht (die Schrägentfernung "Beobachter - Objekt" ist wahrscheinlich noch größer), dann hätte der Bolide im "57-cm-Test" einen scheinbaren Durchmesser von rund 1,5 cm gehabt. Dieser Wert würde auch der Zeugenangabe, abzüglich des Erfahrungswertes, ungefähr entsprechen.

In Belgien haben einige Experten Beobachtungsberichte aus Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien und England, analysiert und konnten so die Flugbahn der Feuerkugel näherungsweise berechnen. Trotz widersprüchlicher Aussagen der Zeugen war es möglich, die atmosphärische Trajektorie und die heliozentrische Bahn des Meteoroiden passabel zu rekonstruieren. Auf der nächsten Seite sind die resultierenden Daten in einer Tabelle zusammengefaßt.

Daten der atmosphärischen Leuchtbahn des Meteoroiden vom 23. September 1986

T	=	06 h 32 m UT	Durchgangszeit des Meteors
M_{pan}	=	- 16	absolute panchromat. Helligkeit
$t_E - t_B$	=	≤ 10 s	Dauer der Leuchterscheinung
H	=	70 km	Höhe der horizontalen Bahn

Positionen des scheinbaren/wahren Radianten und die Meteoroid-Geschwindigkeiten:
(die Winkel beziehen sich auf das Äquinoktium J 2000)

α_∞	=	$180.0° \pm 10°$	Rektaszension und Deklination
δ_∞	=	$0.0° \pm 5°$	des scheinbaren Radianten (app)
v_∞	=	18.0 ± 5 km/s	Eintrittsgeschwindigkeit
α_G	=	$187.2° \pm 13°$	Rektaszension und Deklination des
δ_G	=	$-9.5° \pm 9°$	geozentrischen (wahren) Radianten
v_G	=	13.8 ± 6 km/s	geozentrische Geschwindigkeit
λ_H	=	$248° \pm 11°$	ekliptikale Länge und Breite des
β_H	=	$-2° \pm 3°$	heliozentrischen Radianten
v_H	=	34.7 ± 3 km/s	heliozentrische Geschwindigkeit

Heliozentrische Bahnelemente (die Winkel beziehen sich auf das Äquinoktium 2000):

a	=	1.6 AU	große Halbachse
$1/a$	=	0.64 ± 0.23 AU^{-1}	reziproke Halbachse
e	=	0.50 ± 0.22	Bahnexzentrizität
q	=	0.78 ± 0.16 AU	Perihedistanz
ω	=	$289.6° \pm 24°$	Winkel zw Perihel und aufst. Knoten
Ω	=	$360.1°$	ekliptikale Länge des aufst. Knotens
i	=	$2.5° \pm 2.8°$	Bahnneigung gegen die Ekliptik
π	=	$289.7° \pm 24°$	Länge des Perihels

Zusammenstellung: Dieter Heinlein
Aus: METEOR, Nr.9, 1/1988

Es liegen, auch nach der Beschreibung des Zeugen, keine anomalen Merkmale vor, die eine Einstufung als UFO rechtfertigen würden. Alle Beobachtungsmerkmale wie Form, Flugverhalten, Farbe, Absprengen meteoritischen Materials usw., sprechen für einen Meteoroiden. Wer jedoch der Meinung ist, hier habe es sich trotzdem noch um ein UFO gehandelt, der muß dann auch so konsequent sein und sagen, daß am Morgen des 23.09.86. mehrere verschiedene UFOs beobachtet wurden:

Eine "blaue Kugel mit Punkten" (Badische Ztg., Freiburg, 25.09.86.).
"Das Ding sei vorn rund und hinten kantig gewesen und habe Funkengesprüht" (FAZ, 24.09.86.).
"Das Ding sah aus wie eine Wunderkerze" (Westfälische Rundschau, Hagen, 24.09.86.).
"Verblüfft sei er vor allem von der tatsache gewesen, daß das Objekt seine Form veränderte und sich streckte, ..." (Augsburger Allgemeine, 25.09.86.).
"Ein Körper in Ellipsenform, dessen obere Hälfte eisblau mit weißen Strahlen wie ein Diamant funkelte, während die untere Hälfte in rotgold erstrahlte" (Main-Post, Würzburg, 25.09.86.).
"Der helle Fleck sei zunächst am Himmel gestanden, habe dann urplötzlich an Geschwindigkeit zugenommen ..." (Main-Post, Würzburg, 24.09.86.).
"...türkisfarbenen Feuerschein, der sich deutlich in einen Kopfteil und in drei bis vier nachfolgende Knoten unterscheiden ließ" (Nürnberger Zeitung, 24.09.86.), u.s.w.

Hier könnte man ohneweiteres auch die Formbeschreibung des Zeugen einreihen. Alle haben in etwa das Gleiche beobachtet, nur etwas anders beschrieben. Dies ist auch bei Massensichtungen eigentlich zu erwarten. Es liegen also keine Gründe für eine Neubewertung der Himmelserscheinung vom 23.09.1986 vor.

*** Hans-Werner Peiniger, GEP e.V., Postfach 2361, D-5880 Lüdenscheid**

GEISTERLICHTER ÜBER SEEN

ULRICH MAGIN*

Ich möchte hier ein UAP (Unidentifiziertes/Unbekanntes atmosphärisches Phänomen) beschreiben, über das Meldungen hauptsächlich aus den keltischen Gebieten Europas vorliegen. Ich bin über jede Information über Sagen/Sichtungen dieses Phänomens in Deutschland dankbar.

Es handelt sich um das sogenannte "Geisterlicht" oder die "Totenkerzen". Es sind goldene Leuchtkugeln von etwa dreißig Zentimetern Durchmesser, die vor allem bei rauhem Wetter schnell über die aufgewühlte Oberfläche von Seen fliegen. Der Volksglaube denkt, es seien die Seelen von Verstorbenen, oder Kobolden. Die Zahl der Lichter zeigt die Anzahl derer an, die bald in einer Katastrophe sterben werden. Handelt es sich um Irrlichter, Kugelblitze oder gänzlich unbekannte UAP's?

Im Februar 1855 tauchten mehrere dieser Leuchtkugeln über dem Loch-na-Sanais bei Inverness auf. Eine alte Frau, die das Phänomen beobachtete, war nicht von der Überzeugung abzubringen, daß das Phänomen ein Vorzeichen für ein fürchterliches Unglück sei.(Inverness Courier, 22.2.1855)

Ähnliches wird von den großen schottischen Seen Loch Rannoch und Loch Tay berichtet. "Der Ball ähnelt einer Lichtkugel und bewegt sich gewöhnlich mit sehr ruhiger und gleichmäßiger Geschwindigkeit über Wasserflächen... Menschen, die am Loch Rannoch wohnen, haben mir von dem seltsamen Licht erzählt, das bisweilen eine bestimmte Strecke der Wasseroberfläche überfliegt... Und ein alter Mann, den ich ungefähr 1935 (am Loch Tay) traf, war einer von vielen, die behaupteten, am Vorabend der Beerdigung zweier Soldaten, die zur Beisetzung in ihre Heimat gebracht worden waren, zwei helle Feuerbälle gesehen zu haben, die über die Oberfläche des Loch Tay sausten, und zwar auf einer Bahn, der am nächsten Tag die Boote mit den Särgen folgten."(Peter Haining: Das große Gespenster Lexikon, Econ, Düsseldorf 1983, S.77)

Was ist hier Tatsache, und was folkloristische Ausschmückung? Es könnte sich um eine typisch keltische Sage handeln, denn zahlreiche Berichte stammen auch aus Irland. Beobachtungen von Geisterlichtern über dem Lough Erne in Nordirland habe ich bereits beschrieben (vgl. NIGHTLIGHTS, Nr.132). Am 24.9.1860 wurde ein "einzigartiges Phänomen" über Tom Steele's Lake bei Carhumore in der Republik Irland beobachtet. Ein Mr.Studdert, der am See entlangwanderte, beobachtete einen Feuerball, der aus dem See aufstieg, sich dann in sechs kleinere Leuchtkugeln aufspaltete, und sich schließlich in Luft auflöste.(Northern Whig, Belfast, 28.9.1860, S.2)

Ich kenne nur einen Fall außerhalb der britischen Inseln: Am Poso See auf Sulawesi (früher Celebes) in Indonesien. Der dortige See enthält ein Ungeheuer, das Ende der sechziger, Anfang der siebziger, und 1977 gesehen wurde: ein neun Meter langes schlangenartiges Tier mit Kuhkopf.(Süddeutsche Zeitung, 22.2.1977, S.23) 1966 beobachtete ein Fischer, der Nachts auf dem See angelte, ein "sehr helles Licht in der Mitte des Sees... Es begann sich zu bewegen, und eilte von einem Ufer des Sees zum anderen, manchmal außergewöhnlich schnell. Einmal kam es bis auf 100 Meter an ihn heran." Der örtliche Bezirkschef, Mr.Gintu, hielt das Licht für Geisterseherei, bis er es 1966 selbst sah: "Ich sah es selbst, und es bewegte sich äußerst schnell von einem Ufer des Sees zum anderen. Eine Stunde später kam es bis auf 20 Meter an unser Boot heran. Ich sah ganz genau hin. Das Wasser schien zu kochen, Es schien ein fester Körper zu sein, von Licht umgeben, doch obwohl ich genug Zeit hatte, um es zu beobachten, konnte ich seine genaue Form nicht ausmachen." Cordon Creighton, der leicht verrückte Herausgeber der Flying Saucer Review, hält das Licht natürlich für ein UFO, aber ein UAP ist doch viel wahrscheinlicher. Für die Einheimischen ist das Licht übrigens nichts anderes als eine Manifestation des Seeungeheuers.(Flying Saucer Review -Case Histories-, Nr. 4, April 1971, S.7)

Übrigens haben auch Loch Tay und Loch Rannoch Seeungeheuergeschichten. Weist das darauf hin, daß es sich bei den geschilderten Phänomenen doch nur um Folklore handelt? Oder ist das "Geisterlicht" ein rares, aber natürliches Phänomen, vergleichbar mit Irrlichtern und Kugelblitzen?

*** Ulrich Magin, Stuhlbruderhofstr. 4, D-6704 Mutterstadt**

Fortsetzung von Seite 63

jedermann erschwinglich. Sie sollte bei keinem UFO-Interessierten, der auch aktiv arbeitet, fehlen. -hwp-

75 Seiten, DIN A 4, Loseblattsammlung, Abb., Preis.: DM 5,00. Erhältlich von:

Walter L. Kelch, Niederstr. 31, D-5472 Plaidt

ANOMALE ERSCHEINUNGEN - WIE ANOMAL SIND SIE?

W. MIGULIN und DR.J. PLATOW *

Die Phantasie der Menschen wurde schon immer von geheimnisvollen Erscheinungen angeregt, deren Natur noch bis vor kurzem niemand zu erklären vermochte. Je nach dem Zeitalter, dem Stand der Kenntnisse und der Wißbegierde versuchten die einen das Wesen der Vorgänge zu verstehen, während die anderen das Gesehene als ein Wirken überirdischer Kräfte auffaßten.

Oft wird als Beginn der modernen Etappe in der Sichtung von "Wundern", für die der Begriff UFO oder "fliegende Untertasse" bezeichnend ist, das Jahr 1947 genannt. Anlaß dazu war die Mitteilung über seltsame Gegenstände, "die flach sind wie Bratpfannen und von derartigem Glanz, daß sie die Sonnenstrahlen wie ein Spiegel zurückwarfen", welche ein amerikanischer Geschäftsmann vom Flugzeug aus in Nähe der Rocky Mountains bemerkt haben wollte. Der von den Journalisten hochgepeitschte Boom führte zu einem Strom von Informationen über analoge und völlig unähnliche Fälle und erfaßte schließlich alle Länder. Mit der Geschwindigkeit, mit der sich Gerüchte ausbreiten, war in aller Welt die Behauptung zu hören, wir stünden an der Schwelle zur Kontaktaufnahme mit anderen intelligenten Wesen. Die weitere Eskalation des "UFO-Problems" läuft insgesamt auf den Kampf der Enthusiasten gegen die "offizielle Wissenschaft" um die Anerkennung der Version von einer außerplanetaren Herkunft der unbekannten Flugobjekte hinaus. Die Hypothese von ihrer außerirdischen Natur ist wahrscheinlich die Hauptursache für den Boom. Verschiedenartige seltsame Erscheinungen wurden auch schon früher beobachtet, doch ihre Interpretationen hatten keine derartig stürmischen Folgen.

Der Lärm um die UFOs begünstigte auch die skeptische Einstellung der meisten seriösen Forscher gegenüber einer Untersuchung der anomalen Vorgänge, wobei das sowohl die Auslegung der Beobachtungsergebnisse als auch den Wahrheitsgehalt der Augenzeugenberichte betraf.

Allerdings sind in einigen Ländern bedeutende Mittel für die Analyse der UFO-Berichte bereitgestellt worden. Die Fachleute studierten eine gewaltige Menge von Angaben und kamen zu dem Schluß: Abgesehen davon, daß es einige Erscheinungen gibt, für die bisher noch keine Erklärung gefunden werden konnte, fehlt jedoch jegliche Bestätigung für die Hypothese über die außerirdische Herkunft der UFOs. Daraufhin wurden die Untersuchungen eingestellt. Doch Enthusiasten und sogar ganze Organisationen setzen die Arbeit mit privaten Mitteln fort.

Etwas hat sich auch die Terminologie geändert. Gebräuchlicher wurde die Definition "anomale Erscheinung" anstelle des völlig unglücklichen UFO. Das läßt sich wie folgt erklären. Erstens verstanden viele unter einem UFO traditionsgemäß irgendeinen Flugapparat außerirdischer Zivilisationen, obwohl es für solche Annahmen bisher keinerlei Gründe gibt. Und zweitens wurde in den meisten Fällen der Terminus "Objekt" nur im Sinne von "Beobachtungsobjekt" benutzt und nicht als Flugobjekt im herkömmlichen Sinne des Wortes.

Recht charakteristisch ist, daß die Augenzeugen das Gesehene gewöhnlich nicht mit außerirdischen Kräften in Zusammenhang bringen. Zu einer solchen Interpretation kommt es erst nach der "Bearbeitung" der Primärdaten bei den Anhängern

dieser Hypothese, die mit aller Macht darin einen Beweis der außerirdischen Herkunft alles Ungewöhnlichen sehen wollen. Die voreingenommene einseitige Suche nach ähnlichen Argumenten ist ihrem Wesen nach nichts anderes als eine Absage an die wissenschaftliche Erforschung der Natur dieser Vorgänge. Außerdem diskreditieren die Anhänger der außerplanetaren Natur das interessante, komplizierte und aus philosophischer sowie moralisch-ethischer Sicht wichtige Problem der Existenz einer Vielzahl von Zivilisationen.

Anomale Erscheinungen unterscheiden sich aus mehreren Gründen wesentlich von anderen Forschungsobjekten. Der Hauptgrund besteht darin, daß es unmöglich ist, den Ort und die Zeit ihres Auftretens vorauszubestimmen, ohne ihren physikalischen Mechanismus wenigstens annähernd zu kennen. Der Fachmann hat in der Regel keine Möglichkeit zu exakten Messungen mit Hilfe von Spezialapparaturen. Mit Ausnahme von sehr seltenen Faktenmaterialien hat man es gewöhnlich nur mit den Beschreibungen von Augenzeugen zu tun. Die Analyse des vorhandenen Materials ist ein komplizierter und arbeitsaufwendiger Prozeß. Verfügt man über eine ausreichend große Datenbank, kann man die verschiedenen Typen der Erscheinungen klassifizieren, ihre Besonderheiten herausfinden und sie mit Prozessen natürlichen Ursprungs identifizieren. Eine ähnliche Situation war bei der Erforschung der Kugelblitze entstanden. Obwohl keine instrumentellen Messungen vorlagen, konnte man doch viele quantitative Charakteristika feststellen. Der Unterschied besteht aber darin, daß man den Kugelblitz nicht mit anderen Erscheinungen identifizieren muß, weil ja die Augenzeugen gerade ihn beschreiben, während die Klasse der anomalen Erscheinungen dagegen sehr breitgefächert ist und es naiv wäre anzunehmen, daß sie sich auf nur eine einzige Ursache zurückführen lassen.

In der ADW der UdSSR werden die Untersuchungen auf Grund von Mitteilungen vorgenommen, die von Institutionen und aus der Bevölkerung eintreffen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Mehrheit der Augenzeugen ehrlich und wahrheitsgemäß das beschreibt, was sie gesehen hat, sich dabei aber oftmals in der Einschätzung der verschiedenen räumlichen und zeitlichen Charakteristika irrt. Die Hauptaufgabe der Wissenschaftler besteht gerade darin, die Fakten aus den Emotionen herauszufiltern.

Eine Statistik der anomalen Erscheinungen ermöglicht auf recht einfache Weise, die Verteilungsfrequenzen solcher Beobachtungen z.B. hinsichtlich der Tageszeit und der Jahreszeiten sowie die typischen Formen und Regionen einer bevorzugten Lokalisierung zu bestimmen. In einer Reihe von Fällen, wenn voneinander unabhängige Angaben von Zeugen ein und desselben Ereignisses zur Verfügung stehen, kann man ein relativ vollständiges und objektives Bild des Geschehens rekonstruieren. Das ist sehr wichtig, weil wegen der Besonderheiten bei der Wahrnehmung ein Augenzeuge seine Aufmerksamkeit auf nur einige Fragmente und Phasen des Ereignisses konzentrieren und andere ganz außer acht lassen kann. Außerdem tragen Massenbeobachtungen zur Senkung der Fehlerquote bei der subjektiven Abschätzung der verschiedenen Parameter bei; und diese Fehlerquote ist sehr hoch. Bei der Bestimmung des Azimutalbereichs der Erscheinung übersteigt sie beispielsweise mitunter 90°. Oftmals wird die Zeit der Vorgänge nur annähernd angegeben, und man irrt sich sogar im Datum. Sehr groß sind die Fehler auch bei der Bestimmung des Abstands zum Objekt und seiner Ausmaße. Gestattet doch das binokulare Sehen des Menschen eine effektive Abschätzung der Dimensionen nur bei äußerst kleinen Abständen und unter der Bedingung, daß ein guter Vergleichsgegenstand zur Verfügung steht.

Die Analyse des rekonstruierten und hinreichend objektiven Bildes unter Berücksichtigung der Fakten über die physikalischen Prozesse in der Atmosphäre und die Wetterbedingungen, die Durchführung technischer Experimente u.a. ermöglichen in den meisten Fällen, den allgemeinen Ablauf des Phänomens schematisch wiederzugeben, ein "erdichtetes Portrait" oder - wie es in der Terminologie der Kriminalisten heißt - eine "Phantombildserie" zu entwickeln.

Hat man ein relativ vollständiges "Portrait", so lassen sich selbst einzelne, fragmentarische Mitteilungen einfach und zuverlässig mit konkreten Prozessen identifizieren. Die Analyseergebnisse haben gezeigt, daß sie hauptsächlich von natürlichen Ursachen und dem technischen Wirken des Menschen herrühren. Ein kleiner Teil der Ereignisse (ca. 5 Prozent) ließ sich bisher nicht identifizieren, doch es gibt keinerlei Gründe anzunehmen, daß ihre Erklärung zu wesentlichen Änderungen unseres Erkenntnisstandes führen wird.



Ein Forschungsballon während der Vorbereitung zum Start. Außer dem Hauptballon sind auch kleine Hilfshüllen zu sehen.

Ein bedeutender Teil der anomalen Objekte erklärt sich aus Dämmerungserscheinungen: Sie sind dann zu sehen, wenn sich die Augenzeugen auf der Schattenseite der Erde befinden, das Beobachtungsgebiet aber von der Sonne bestrahlt wird. Der Abstand zwischen dem Beobachter und dem Objekt wird in der Regel recht groß sein. Auf dem Hintergrund des Tageshimmels sind die meisten von ihnen wegen der relativ geringen Helligkeit einfach nicht zu sehen. Eine günstige Situation entsteht, wenn die Sonne wenigstens um 4° unter dem Horizont verschwunden ist. Dann beträgt die Höhe des Erdschattens über dem Beobachter ca. 15 Kilometer, und die dichtesten und damit hellsten Atmosphäreschichten "verlöschen". Wenn es in diesem Fall im von der Sonne beschienenen Bereich der Atmosphäre irgendwelche Gebilde gibt, welche das Licht gut reflektieren oder streuen, so kann man sie natürlich bei guten Wetterbedingungen auf der Erde ausgezeichnet sehen. Gerade dank diesem Effekt kann man Silberwolken, künstliche Erdsatelliten und selbst Planeten bemerken. Ein Teil dieser Erscheinungen wird aufgrund der Spezifik als anomal empfunden. Am häufigsten beschreiben die Augenzeugen Vorgänge, die mit dem Flug von Höhenballons oder dem Start von Weltraumraketen im Zusammenhang stehen.

Die modernen Höhenballons nutzt man zur Erforschung der Stratosphäre in Höhen von 30 bis 40 Kilometern, und in einzelnen Fällen können sie fast bis auf 50 Kilometer aufsteigen. Die meisten Ballonstarts (ca. 1000 im Jahr) finden in der UdSSR, den USA, in Frankreich und in den skandinavischen Ländern statt. Die mit ihnen vorgenommenen Untersuchungen sind äußerst verschiedenartig. Man erforscht die kosmische Strahlung, das Polarlicht, führt astronomische Beobachtungen durch, insbesondere der Sonnenkorona, und beschäftigt sich mit einigen anderen

Aufgaben, deren Lösung in geringen Höhen wegen des Einflusses der Erdatmosphäre nicht möglich ist. Eine charakteristische Besonderheit der Flugbahnen ist die geringe Veränderung der geographischen Breite während des Driftens. Die jahreszeitlich bedingte Verteilung der Winde auf der Nordhalbkugel führt dazu, daß die Ballons vom September bis zum März von West nach Ost treiben, aber im Mai bis Juli von Ost nach West mit Geschwindigkeiten von einigen Dutzend bis zwei-, dreihundert Kilometern in der Stunde. Das bedeutet, daß über dem Territorium der UdSSR außer den eigenen das gesamte Jahr über Ballons aus den europäischen Ländern und im Juni/Juli aus den USA und Japan auftauchen können.



Links: Ein Forschungsballon bei der Startvorbereitung.

In Drifthöhe nehmen sie eine Form an, die der sphärischen, genauer der eines umgestülpten Tropfens nahekommt. Es gibt aber auch Höhenballons anderer Form. So sind die Hüllen, die in Frankreich benutzt werden, aufgrund technologischer Besonderheiten bei der Produktion tetraederförmig. Diese Ballons wurden vom Territorium Schwedens während des gemeinsamen sowjetisch-französischen Experiments "SAMBO" zur Untersuchung der Röntgenstrahlung und des Stroms geladener Teilchen in den Polargebieten gestartet. Entsprechend den vorgegebenen Flugbedingungen drifteten sie über den Territorien Schwedens, Finnlands und der Sowjetunion bis hin zum Ural. Manchmal benutzt man auch Hüllen mit zylindrischer Form und in einigen Fällen Doppelhüllen, die in großen Höhen das Aussehen einer "Puppe" annehmen.

Das Volumen der Ballonhüllen bläht sich in Drifthöhe auf kolossale Ausmaße auf: Bei den größten sind das ca. eine Million Kubikmeter. Ihr Durchmesser übersteigt dann 100 Meter.

Gewöhnlich erfolgt der Aufstieg mit einer Geschwindigkeit von fünf bis sechs Metern in der Sekunde, die sich in einer Höhe von fünfzehn Kilometern auf zwei bis drei Meter in der Sekunde verringert. Nach anderthalb, zwei Stunden hat der Ballon die Maximalhöhe erreicht. Die Flugdauer wird vom Forschungsprogramm bestimmt und beträgt gewöhnlich einige Tage, aber in einigen Fällen auch mehr. So können einige meteorologische Ballons in einer Höhe von ungefähr 25 Kilometern zwei Jahre lang driften und dabei einige Dutzende Erdumkreisungen vollziehen. Nach Erfüllung des Programms wird die Sonde mit der wissenschaftlichen Apparatur vom Ballon abgetrennt und gleichzeitig seine Hülle zerstört. Wegen des ausreichend hohen Reflexionskoeffizienten des Materials der Hülle kann man den Ballon auch am Tage sehen, wenn seine Farbe gewöhnlich neblig-weiß ist. Abends sieht er wegen der Sonnenbeleuchtung gelb oder rötlich aus. In dieser Zeit treten um den Ballon herum manchmal konzentrische Ringe in roter Farbe bzw. andere optische Effekte je nach dem Zustand der unteren Atmosphärenschichten, insbesondere der atmosphärischen Eiskristall- und Staubteilchenkonzentrationen, auf.

Bei Gruppenflügen werden die Ballons über Dutzende Kilometer auseinandergetragen. Im Sommer 1978 wurden die Bewohner eines gewaltigen Territoriums der



Links:
Forschungsballone in der Startvorbereitung.

UdSSR, von Vilnius bis Kiew, Zeugen eines solchen Ereignisses. Das führte zu einem ganzen Strom von Mitteilungen über "UFOs". Ihre wirkliche Natur festzustellen, war in diesem Fall recht einfach.

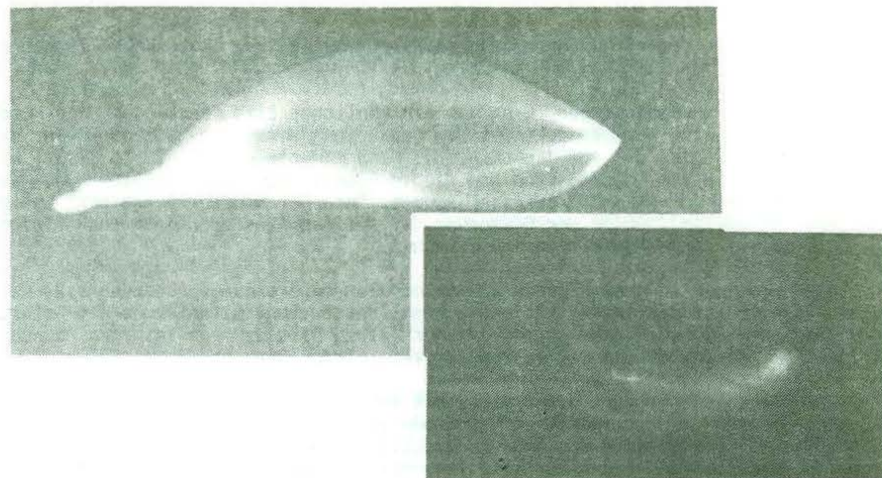
Wenn der Ballon niedergeht, zerplatzt die Hülle manchmal in einige Stücke. Jedes von ihnen wird als einzelnes Objekt wahrgenommen. In seltenen Fällen bleibt die Hülle nach dem Abtrennen der Sonde unzerstört und setzt ihren Flug in einer willkürlichen Höhe fort, bis sie abstürzt. Das sieht manchmal wie das Driften einer formlosen Masse aus, die in allen Regenbogenfarben schillert.

Bei einer mittleren Größe von etwa 50 Metern (ein 16geschossiges Haus!) ist die Hülle in einem Abstand von 30 bis 35 Kilometern als ein Objekt in der Größe von 5 Winkelminuten auszumachen, was etwa einem Sechstel der Vollmondscheibe oder einem 5-Kopekenstück in einer Entfernung von ungefähr 20 Metern entspricht.

Am Tage ist die Ballonhülle gewöhnlich nicht heller als die Wolken, in der Dämmerung aber kann sie bedeutend heller erscheinen als die Venus. Wenn die Sonne untergeht und die Grenze des Erdschattens die Ballondrifthöhe übersteigt, kann das Beobachtungsobjekt manchmal sehr schnell, fast augenblicklich verschwinden.

Es gibt auch Ballons, die aus einer Menge veketteter relativ kleiner Hüllen bestehen. Ihre Form kann ganz unterschiedlich sein, doch das Wesen der beobachteten Effekte bleibt das gleiche.

Noch öfter bemerkt man Erscheinungen, die mit dem Start von Raketen im Zusammenhang stehen. In der Dämmerung und in der Nacht kann man das Leuchten des Raketenantriebs sehen: den Strom der erhitzten Gase, die aus der Düse hervorströmen. Dieses Bild ist fast jedermann aus Fotografien und Fernsehübertragungen vom Start der Weltraumschiffe vertraut. In geringer Distanz kann man einen Raketenstart kaum für irgendeine andere Erscheinung halten. Anders dagegen, wenn sich der Beobachter in bedeutender Entfernung vom Startplatz befindet, etwa



Oben:Die von der Sonne bestrahlte Staubgasspur der Trägerrakete eines künstlichen Erdsatelliten bei seitlicher Beobachtung.
Unten: Das Aussehen einer Gasstaubwolke bei der Aufnahme in Flugrichtung der sich entfernenden Trägerrakete.

mehrere hundert Kilometer weit. Die spezifische rötliche Färbung des Schweifs der Rakete, ihre von der perspektivischen Verkürzung der Beobachtungen abhängende Bewegung am Himmelsgewölbe, das Fehlen von Schalleffekten, das praktisch augenblickliche Verschwinden nach Abschalten der Triebwerke - all das wird von einem unvorbereiteten Augenzeugen als irgendetwas Anomales empfunden.

Außer dem Feuerschweif selbst bemerkt man in der Dämmerung Effekte, die mit der Streuung des Sonnenlichts an der Staubgaswolke zusammenhängen, welche hinter und um die Rakete herum entsteht. Die Spur bildet sich infolge der ausgestoßenen Verbrennungsprodukte und ihrer teilweisen Kondensation sowie wegen des Austritts eines Teils des Brennstoffs während des Ein- und Abschaltens der Antriebe. Die physikalischen Bedingungen in großen Höhen sind derart, daß neben der Gaskomponente im Rückstoßstrahl auch verhältnismäßig massive Teilchen in der Größenordnung bis zu einigen Millimetern entstehen. Unterhalb der Turbopause (unter 100 Kilometer) erinnert die Staubgasspur an die Inversionsspur eines Flugzeuges, obwohl sie von völlig anderer Natur ist. Der recht schmale und lange Streifen zerfließt mit der Zeit im Wind und nimmt die ungewöhnlichsten Formen an.

Oberhalb der Turbopause wächst die freie Weglänge der Teilchen an, und die aus der Düse hervorströmenden Verbrennungsprodukte verbreiten sich mit einer Geschwindigkeit von rund einem Kilometer in der Sekunde. Sie verteilen sich auf bedeutende Distanzen um die Rakete. Viele Kosmonauten konnten dieses ungewöhnliche Bild beobachten. Der sowjetische Fliederkosmonaut Georgi Schonin beschreibt seine Eindrücke folgendermaßen: "...Vor dem Hintergrund des schwarzen Himmels eine Masse weißer Teilchen, die sich zusammen mit dem Raumschiff bewegen. Sie sind von den verschiedensten Ausmaßen, in chaotischer Bewegung und bleiben allmählich zurück... Ich schwebe auf das Bullauge zu und sehe ein wunderschönes Bild: Im glitzernden Licht der Sonnenstrahlen fliegt dort unter leichten Drehbewegungen, hinter sich einen langen spiralförmigen Schweif aus den

auslaufenden Treibstoffkomponenten herziehend, die letzte Stufe der Trägerrakete."

Bei günstigen Bedingungen kann man ein ähnliches Bild auch auf der Erde beobachten. Je nach der perspektivischen Verkürzung nimmt die Staubgaswolke die wunderbarsten Formen an: vom "Luftschiff", wenn man sie von der Seite sieht, bis zum quallenförmigen Objekt, wenn man sie in Flugrichtung beobachtet, d.h. der sich entfernenden Rakete hinterher schaut. Ihr Durchmesser erreicht einige Dutzend Kilometer, un in der Dämmerung ist sie über Entfernungen von einigen hundert Kilometern ausgezeichnet zu erkennen.

Die Menge der in großen Höhen außgestoßenen Verbrennungsprodukte ist sehr groß, deshalb ist die Intensität der Sonnenlichtstreuung mitunter derart stark, daß man die Beleuchtung der Erde über eine Distanz von einigen hundert Kilometern mit dem Schein des Vollmondes vergleichen kann.

Diese Erscheinung ist nicht allzu oft anzutreffen. Um sie beobachten zu können, müssen mehrere Faktoren zusammenfallen: günstige Wetterbedingungen, Dämmerlicht, eine bequeme optische Perspektive... Deshalb ist auch die Reaktion der Augenzeugen nur zu natürlich: von normaler Neugierde bis zu Niedergeschlagenheit und selbst Angstgefühlen. Hier Auszüge aus Mitteilungen über eine der Erscheinungen beim Start des künstlichen Erdsatelliten "Kosmos-1188" am 14.Juni 1980:

"Das Objekt ähnelt einem Höhenballon am Nachthimmel. Die Farbe ist leicht silbrig. Die scheinbare Entfernung beträgt 1 bis 2 km (in Wirklichkeit waren es fast 1000!). Das Objekt vergrößert seine Ausmaße und bewegt sich nach rechts, trägt an seiner Stirnseite einen hell leuchtenden Punkt... Smirnow, Moskau."

"Seitlich von dem Punkt streben zwei lange Fühler auseinander. Über die Ausmaße, die Flughöhe und die Geschwindigkeit des Punktes Aussagen zu machen, fällt schwer... All das hinterließ einen unheimlichen Eindruck... Gazeljuk, Moskau."

"...Diese Kugel schien nicht größer zu sein als ein großer Apfel(?), und von ihr ging ein Leuchten in Form eines Kegels aus... Jerschowa, Moskau."

"...Wir haben eine vertikale Scheibe gesehen, die sich über dem Wald erhob. Von der Scheibe ging ein rosafarbener Lichthof aus, der scharf begrenzt war und die symmetrische Form einer Birne hatte. Der Anblick bewirkte eine Art Begeisterungsgefühl. Möglicherweise war es ein UFO? - Familie Pawlow, Gorki."

"...Außer der Beschreibung des Objekts möchte ich die Aufmerksamkeit auf Beobachtungen lenken, die nicht im direkten Zusammenhang damit stehen, aber von Interesse sind: A) die 'Grabesstille'; b) während des Fluges des Objekts brannte in keinem einzigen Fenster des Wohngebietes Licht, was zuvor nicht zu beobachten war... Sascha, Wologda."

Wenn man berücksichtigt, daß sich die anomalen Erscheinungen in großen Höhen entwickeln, so ist unschwer zu verstehen, daß sie zur gleichen Zeit auf einem riesigen Territorium beobachtet werden können. Am 20.November 1977 wurden die Bewohner der Nordwestregion der Sowjetunion Zeugen eines Ereignisses, das unverdientermaßen die Bezeichnung Petrosawodsker Phänomen erhielt (obwohl es mehr als 500 Kilometer von Petrosawodsk entfernt stattfand).

Die Erscheinung bewirkte eine Menge von Mitteilungen, auf deren Grundlage die Fachleute ihr statistisches Bild rekonstruierten. Der Vergleich der erhaltenen Ergebnisse mit den Angaben zur Flugbahn des zu dieser Zeit gestarteten Satelliten "Kosmos-955" ergab zweifelsfrei folgendes: Das beobachtete Phänomen

wurde gerade vom Start dieses 'Sputniks' verursacht, und seine prächtigste Phase, die Herausbildung der quallenförmigen Wolke, hängt mit dem Eintritt der Trägerrakete in den Erdschatten zusammen.

Ursache nicht so bedeutungsvoller Effekte, wie etwa der Flug von leuchtenden "Kugeln", ist manchmal die Lichtstreuung in der das Raumschiff umgebenden Atmosphäre. Sie entstehen nicht nur in der Nähe des Startplatzes, sondern auch an völlig "unerwarteten" Stellen. Beim Start von interplanetaren Stationen werden sie zunächst auf eine fast kreisförmige Warteflugbahn um die Erde gebracht, und erst von dort erfolgt mit dem Einschalten des leistungsstarken Antriebs der endgültige Abflug des Weltraumapparats. Die Position des zweiten Starts wird von ballistischen Gegebenheiten bestimmt.

Der Flug in den oberen Schichten der Erdatmosphäre wird nicht nur von optischen Effekten begleitet. In der Ionosphäre liegt wegen komplizierter Reaktionen zwischen den Molekülen, Atomen, Ionen und Elektronen ein relatives Gleichgewicht in der Verteilung der einzelnen Komponenten vor. Der eingeschaltete Raketenmotor stößt in das Medium "fremde" Stoffe aus, die es dort unter normalen Bedingungen nicht gibt. Jetzt beginnen vor allem Ionen- und Molekülreaktionen, die in starkem Maße die Gleichgewichtszusammensetzung der Ionosphäre verändern. Sie führen zu einer bedeutenden Verringerung der Elektronenkonzentration. Es entsteht ein sogenanntes "Ionosphärenloch". Die Ausmaße der "Löcher" sind sehr imponierend: bis zu Hunderten von Kilometern im Durchmesser, und ihre "Lebensdauer" erreicht ab und an einige Stunden. In dem Gebiet, wo sie auftreten, kann der gesamte Funkverkehr zum Erliegen kommen.

In einigen Mitteilungen werden Naturerscheinungen, wie etwa die Polarlichter, beschrieben. Die Bewohner der nördlichen Regionen lassen sich davon selten beeindrucken, in den mittleren Breiten allerdings werden sie als etwas Übernatürliches empfunden. Und Polarlichter sind noch in den Breiten von Leningrad, Moskau und Odessa zu bemerken. Ein besonderes Geschenk machte die Natur den Frauen am 8.März 1970 in Form eines Polarlichts, das sich über ein bedeutendes Gebiet des europäischen Teils der UdSSR, einschließlich Moskau, erstreckte. Aus der Geschichte sind ähnliche Fälle selbst im alten Rom und in Ägypten bekannt.

Unter den Polarlichtern trifft man auch auf die vielfältigsten, seltensten Formen, z.B., wenn kleine kompakte oder pulsierende Gebiete leuchten. Sie sehen wie Leuchtflecke aus, die periodisch ihre Helligkeit ändern... Ihre wirkliche Natur durch den Vergleich der Beobachtungsangaben mit den geophysikalischen Daten festzustellen, fällt den Fachleuten gewöhnlich nicht schwer.

Nicht weniger prachtvoll als die Polarlichter sind auch die Bilder, die während der Experimente - darunter auch internationaler Art - entstehen, welche zur Erforschung der obersten Schichten der Atmosphäre durchgeführt werden, wenn in Höhen von 150 bis 500 Kilometern künstliche Wolken verschiedenster Zusammensetzung, vor allem aus Barium und Natrium, entstehen. Unter Einwirkung der elektrischen und magnetischen Felder nehmen sie eine eigenartige konvexe Form an und haben in Abhängigkeit von der chemischen Zusammensetzung ein ganz verschiedengestaltiges Farbspektrum.

In der Regel ist es auch nicht besonders schwierig, die Erscheinungen zu identifizieren, die mit dem Eintritt von Meteoriten und Kleinstasteroiden in die Erdatmosphäre zusammenhängen, über deren "seltsame" Natur es selten Mitteilungen gibt.

Sehr gering ist auch die Zahl von Mitteilungen, in denen verschiedene optische Atmosphäreneffekte beschrieben werden, die bei der Beobachtung von Planeten und hellen Sternen unter ungewöhnlichen Bedingungen auftreten. Ihr Entstehungsmechanismus ist gut bekannt.



Links: Ein tetraederförmiger Ballon auf dem Flug.

Die Untersuchungen der anomalen Erscheinungen werden in vielen Ländern durchgeführt. Von einer einzigen Universal-Hypothese zu sprechen, ist nicht möglich, weil man zu den anomalen und nichtidentifizierbaren Prozessen, die ihrer physikalischen Natur nach verschiedenartigsten zählt. Arbeiten auf diesem Gebiet sind notwendig, sie müssen aber völlig mit den Methoden der Wissenschaft in Einklang stehen und auf Grund der Analyse von realen und glaubwürdigen Angaben durchgeführt werden.

Das breite Interesse an dem Problem ist nur zu verständlich. Es hat zur Bildung vieler Initiativgruppen zur "Erforschung des UFO-Phänomens" geführt. Doch die Unberufenheit, mit welcher einige Enthusiasten die Menschen in die Geheimnisse der Kontakte zu den "Nachbar-Intelligenzen" einweihen, ruft, gelinde gesagt, zumindest Verwunderung hervor. Übrigens ist der Akademie der Wissenschaften der UdSSR nicht eine einzige Mitteilung über irgendwelche Kontakte zu den Humanoiden bekannt.

Wir sind von einer Welt umgeben, die voller Geheimnisse ist. Rätsel machen den Wissenschaftlern auch bei der Erforschung der Entwicklungsgesetze des Universums und beim Eindringen in die Geheimnisse der Mikrowelt zu schaffen. In dieser Hierarchie ist auch für die Untersuchung der anomalen atmosphärischen und kosmischen Erscheinungen Platz.

*** W. Migulin, korrespondierendes Mitglied der AdW der UdSSR;**

Dr.rer.nat.J. Platow, Direktor des Instituts für Erdmagnetismus und Funkwellenausbreitung der AdW der UdSSR

Aus: WISSENSCHAFT IN DER UDSSR (Verlag NAUKA, Maronowski pereulok 26, UdSSR-117049 Moskau) (ISSN 0207-5709), Nr.6, 1985. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der sowjetischen Redaktion.

Fortsetzung von Seite 56

Antwort gab mir Prof.Dr.Rudolf Kippenhahn, Astrophysiker aus München: "Wahrscheinlich hat es auch zu historischen Zeiten viel mehr Supernovae gegeben als wir beobachtet haben. Die Radioastronomen können ja Supernova-Überreste noch erkennen, wenn im sichtbaren Licht nichts mehr vom Ausbruch zu sehen ist. Viele Supernovae sind offensichtlich hinter dunklen Wolken explodiert, so daß wir sie niemals sehen konnten".

Wolfgang Schröder, Querstr. 18, D-3000 Hannoverr 81

UFO'S IM BERMUDA-DREIECK?

THOMAS MEHNER*

Seit Jahrzehnten ist das "Bermuda-Dreieck" vor der Südostküste der Vereinigten Staaten von Amerika ein Synonym für angeblich regelmäßig stattfindende rätselhafte Ereignisse. Der Autor dieses Artikels hat sich innerhalb einer 8-jährigen Untersuchungszeit intensiv mit zahlreichen Problemen dieses Meeresgebietes befaßt und diese zu analysieren versucht.

Es geht an dieser Stelle nicht um das Verschwinden von Schiffen und Flugzeugen, das - meist als unerklärbar und mysteriös bezeichnet -, in Wirklichkeit doch mit herkömmlichen Ursachen zu erklären ist. Es geht vielmehr um die Frage, ob dieses "Meer des Teufels" eine Region ist, in der vermehrt UFO-Sichtungen zu registrieren sind.

Bereits Mitte der fünfziger Jahre galt die Seeregion vor der Südostküste der USA und die Halbinsel von Florida schlechthin als Gegend der "Fliegenden Untertassen". Man beobachtete "Objects" nicht nur in der Luft, sondern es gab auch zahlreiche Sichtungsberichte, in denen die Zeugen von aus dem Meer aufsteigenden bzw. in das Wasser eintauchenden Körpern sprachen, wobei diese "Manöver" in der Regel mit phänomenaler Geschwindigkeit vollzogen wurden.

Die große Zahl der Beobachtungen in diesem Gebiet trug dazu bei, eine Spekulation entstehen zu lassen, die besagte, daß die UFO's mit den Unfällen im Bermuda-Dreieck in Verbindung stehen würden. Um es deutlicher auszudrücken: die UFO's würden seit vielen Jahren Schiffe und Flugzeuge entführen!

Ist diese Behauptung überhaupt haltbar? Meines Erachtens und nach den bisher vorliegenden Informationen kann von einem Zusammenhang keine Rede sein. Wenn es ihn gibt, so ist er künstlich konstruiert worden. Schon für die Behauptung, UFO's seien außerirdische Raumschiffe - diese Theorie wird hier ganz offensichtlich vertreten - fehlen die Beweise und Insider wissen natürlich, daß es mehr als eine Erklärung für UFO-Sichtungen gibt und daß die extraterrestrische Hypothese keineswegs die naheliegendste ist. Also Vorsicht mit weitreichenden Behauptungen und Spekulationen, wenn es keine gesicherte Basis gibt!

Nicht zu bestreiten ist allerdings die Tatsache, daß es im Raum des "Bermuda-Dreiecks" immer wieder außergewöhnliche Sichtungen zu berichten gab. Diese Beobachtungen sind zum Teil schon in vorhergehenden Jahrhunderten gemacht worden, lassen sich aber bis zum heutigen Tag nachweisen.

Einen interessanten Fall beschrieb z.B. der amerikanische Elektroingenieur Nobert Bean, der in Miami lebt und u.a. auch Vorträge über UFO's hält. Bean berichtete von einem Vorfall, der sich im September 1972 zwischen Featherhead Banks und Metheson Hammock in der Biscayne-Bay zutrug und das dieselbetriebene Boot "Nightmare" betraf. Dieses Boot kehrte in der Nacht des 15. September vom Fischfang in der Biscayne-Bay zurück und hatte 3 Passagiere und 4 Mann Besatzung an Bord. Als die "Nightmare" das Gebiet um die Featherhead Banks erreichte, bemerkte die Besatzung, daß der Kompaß um etwa 90 Grad abwich. Die Lichter des Hafens von Coconut Grove waren nämlich zu sehen und so ließ sich ohne größere Schwierigkeiten die Abweichung berechnen. Interessanterweise wurde bei der Weiterfahrt auch die Bordbeleuchtung immer schwächer, die schließlich ganz zusammenbrach. Waren die Batterien defekt? Der Steuermann orientierte sich an

den Lichtern der Küste und versuchte so, den Hafen zu erreichen. Das Schiff fuhr mit voller Kraft nach Westen. Doch man kam nicht voran. Im Gegenteil: die "Nightmare" driftete nach Norden, denn man konnte deutlich sehen, wie die Lichter der Küste in südlicher Richtung verschwanden...

Während dieser Zeit bemerkten die Personen an Bord einen großen dunklen Fleck am Himmel, der zwischen dem Boot und dem maximal 4 Kilometer westlich liegenden Ort Matheson Hammock die Sterne verdeckte. Als man diesen Fleck beobachtete, stellte man fest, daß ein bewegliches Licht von unten in den Fleck eindrang, ein paar Sekunden verharrte und dann verschwand, worauf auch der dunkle Fleck seine Gestalt verlor und wieder durchsichtig wurde. Plötzlich funktionierte auch der Kompaß und das elektrische System wieder normal. Jetzt erreichte die "Nightmare" sicher den Hafen.

Dieser Bericht ist sicherlich nicht der Beste (Anonymität der Zeugen, Zeit der Beobachtung etc.), aber dennoch nicht der einzigste seiner Art. Zahlreiche Beobachtungen von unidentifizierten Objekten fanden auch während des Tages statt und zu den besten gehören wohl jene Sichtungen bei Turkey Point im April 1973 - dort, wo sich der Atomreaktor befindet. All diese Beobachtungen und die Art ihrer Darstellung in der Presse haben in der Öffentlichkeit zu der Meinung geführt, daß es sich bei der Region des "Bermuda-Dreiecks" um eine wirklich außergewöhnliche Zone unseres Planeten handle.

Bis heute gibt es für eine Reihe von atmosphärischen Erscheinungen in diesem Gebiet keine Erklärung. Die bisher stattgefundenen Untersuchungen bestätigen allerdings die Auffassung, daß es sich bei den beobachtbaren Phänomenen um elektromagnetische Besonderheiten handelt, die in Verbindung mit geophysikalischen Strukturen dieses Gebietes zu betrachten sind. Von manchen Prozessen hat man in diesem Zusammenhang bis heute leider nur sehr unkonkrete Vorstellungen, währenddessen andere UFO-Sichtungen zwischenzeitlich geklärt werden konnten.

Es gab im Raum des "Bermuda-Dreiecks" Dutzende von Beobachtungen, bei denen die Zeugen von "großen, irregulären Objekten" sprachen, die "scheinbar irgendwelche Energiestrahlen aussandten". Für die beobachtenden Zeugen waren diese Himmelserscheinungen oftmals die "Motoren" außerirdischer Raumschiffe. Bei den "POLYMODE"-Experimenten Ende der 70-iger Jahre beobachteten sowjetische Teilnehmer der Bermuda-Dreieck-Expedition unter Leitung von Dr.Nikolai Bulgakow einen ebensolchen Vorgang. Bulgakow wörtlich:

> "Ich erwachte nachts mit dem Gefühl, als habe sich irgend etwas ereignet. Im Bullauge war Wetterleuchten zu sehen. Es konnte ein Gewitter sein, aber Donner war nicht zu hören. Ich rannte auf das Deck. Direkt über uns bewegten sich Gewitterwolken von sonderbarer Form. Blitze malten feurige Linien an den Himmel. Das ganze sah aus wie eine Eskorte fliegender Untertassen. Aber es war eben nur ein Gewitter."

Man hatte es hier also mit einer nicht außergewöhnlichen, wenn auch sicherlich seltenen Naturerscheinung zu tun. Infolge thermischer Störungen in der Atmosphäre können Schallwellen, die bei jeder Blitzentladung entstehen, so abgelenkt werden, daß sie die Erd- oder Wasseroberfläche nicht erreichen - man sieht den Blitz, aber den Donner kann man nicht hören. Besonderheiten natürlicher Wetterprozesse waren oft genug Stimuli für Beobachtung außergewöhnlicher Himmelserscheinungen...

Inwieweit sich andere, oftmals kompliziertere Vorgänge betreffs sogenannter UFO's erklären lassen, bleibt abzuwarten. Ohne konkrete Beweise sollte man aber Vorsicht walten lassen: Spekulationen, von denen es im "Bermuda-Dreieck" auch in Bezug auf UFO's eine ganze Menge gibt, sind ohne d e n B e w e i s an sich

noch lange keine Wahrheit. Und sie werden es auch nicht, in dem man sie wieder und immer wieder publiziert.

Trotzdem müssen wir der Auswertung rätselhafter Ereignisse natürlich eine gewisse Bedeutung beimessen. Der kritische Sachverstand und eine möglichst vorurteilsfreie Bewertung sind der einzige Weg, auch hier die Spreu vom Weizen zu trennen.

* Thomas Mehner, Grosse Beerbergstr. 13, DDR-6019 Suhl

AUS DER GESCHICHTE DES UFO-PHÄNOMENS

FLIEGENDE DRACHEN

ULRICH MAGIN*

Viele ungewöhnliche meteorologische Erscheinungen, die heutige Augenzeugen als UFOs beschreiben, wurden während des Mittelalters als fliegende Drachen berichtet. Wie UFO-Erscheinungen sind Drachensichtungen auch ein multikausales Phänomen, und im Laufe der Zeit haben die Gelehrten die verschiedenen Ursachen entdecken können. Die Geschichte der fliegenden Drachen kann also als lehrreicher Fall für Ufologen angesehen werden.

Anno Domini 793, so berichten die Angelsächsischen Chroniken, "überzogen schreckliche Omen das Königreich Northumbris in England ... es gab fürchterliche Wirbelwinde und Blitze, und feurige Drachen flogen übers Land."(1)

Die Araber nannten Seeschlangen "tannin", und der islamische Gelehrte Mas'udi beschrieb diese Ungeheuer 954 in seinem Werk "Wiesen aus Gold" wie folgt: "Der Tannin ist ein Reptil, das in den Tiefen des Ozeans lebt. Wenn es wächst und stark wird, führt es Krieg gegen die Fische, dann sendet Gott ihm Wolken und Engel, die es aus der Tiefe in Form einer schwarzen Schlange kommen lassen, hell und leuchtend; wenn sein Schwanz vorbeikommt, schlägt er die kräftigsten Gebäude nieder, auch Bäume, und sogar Berge. Sein Atem allein entwurzelt eine große Zahl stämmiger Bäume. Diese Meinung wird von Ibn Abbas vertreten."(2)

Doch Mas'udi gibt auch eine rationalere Erklärung dieser Drachen: "Einige denken, der Tannin sei ein schwarzer Wind, der sich auf dem Grund der Gewässer forme und sich dann in die Luft erhebe und sich an die Wolken hänge, wie ein Wirbelwind."(2)

Wirbelwinde wurden nicht nur von den Arabern als Drachen bezeichnet. Im Juni 1233 "sahen viele Leute entlang der englischen Küste zwei große Schlangen, die in der Luft miteinander kämpften, und nach einem langen Kampf besiegte eine die andere und zwang sie in die Meerestiefen zurück."(3)

Was die Drachen von 793 gewesen sind, Kometen, Meteore, oder Nordlichter, kann man anhand der knappen Beschreibung kaum sagen, aber im Allgemeinen wurden diese Erscheinungen als Drachen bezeichnet. 1177, laut den Annalen von Winchester, war der Himmel Englands voller Drachen. Im Dezember 1274, anläßlich eines Erdbebens, erschien im Himmel "ein Feuerdrache, der die Engländer erschreckte" - ein Erd-

bebenlicht?(4) Ein Jahr später, im September, bebte die Erde erneut, und diesmal stand "ein Komet in der Form eines großen Drachens" in der Luft.(5) Auch Erscheinungen, die sehr nach UFO klingen (und doch wohl ein Komet waren) wurden Drachen genannt: "Im Jahre 497 erschien ein Stern von wunderbarer Größe und Herrlichkeit, er strahlte mit einem einzigen Strahl, an dem ein Feuerball befestigt war, der die Form eines Drachen hatte, und aus dessen Mund zwei Lichtstrahlen kamen."(6)

Mit dem Aufschwung der Naturwissenschaften in der Renaissance wurden allmählich alle Naturerscheinungen, die man vorher für Drachen gehalten hatte, bekannt. Die Berichte, die ich bereits angeführt habe, verweisen auf Wasserhosen, Wirbelwinde, Meteore, Kometen, Meteoriten, möglicherweise auch Kugelblitze. Diese Phänomene wurden nun von der Wissenschaft studiert und ohne Aberglaube betrachtet, doch noch immer schlich sich das alte Vokabular bei ihrer Beschreibung ein. Christopher Scherer, ein schweizer Kantonsvorsteher, beobachtete 1619 einen Meteoroid - aber er war sich noch unsicher, ob er nicht vielleicht doch einen echten Drachen gesehen hatte. Er meldete seine Beobachtung daher seinem Freund, dem Renaissancegelehrten Athanasius Kirchner, der an Ungeheuergeschichten interessiert war: "Ich war auf dem Balkon geblieben, um die vollkommene Klarheit des Firmaments zu betrachten. Ich sah einen feurigen Drachen aus einer Höhle des Pilatusberges aufsteigen und nach Flüelen auf der anderen Seeseite fliegen. Er war von enormer Größe, sein Schwanz war riesig, und er trug den Hals ausgestreckt... Während er flog, gab er unzählige Funken von sich... Zuerst dachte ich, ich sehe einen Meteor, aber ich betrachtete ihn genauer, und sein Flug überzeugte mich... daß ich einen wahrhaften Drachen sah."(7)

Damals wurden Meteore noch für "Ausdünstungen der Athmosphäre" gehalten, und so sollten wir Nachsicht mit dem verwirrten Kantonsrat haben. Ein Meteor, der am 5. Dezember 1682 über der Pfalz erschien, wurde nicht mehr als Drache interpretiert, doch auch hier darf natürlich im zeitgenössischen Bericht nicht die Bemerkung fehlen, daß sich "der sehr helle blitz" mit dem "sehr langen feurigem strohm", der "einen rauch hinterlassen" hat, "wie ein schlang gekrümmt hat".(8) "Die es von anfang gesehen, sagten, es sei gantz rund wie eine grose Kugel gewäsen und einsmahls lohsgegangen, drauf der Strohm erschienen."

1783 war dann von wahrhaftigen Drachen keine Rede mehr, nur noch der Name war geblieben. Im Britischen Museum (Abteilung Naturgeschichte) kann man noch einen Druck aus diesem Jahr sehen, der einen Meteor zeigt. Die Erklärung zum Bild spricht "von einer Art Meteor, den Dr.Woodward und andere den Draco volans oder fliegenden Drachen nennen."(9)

Meteor war damals das Wort für alle Erscheinungen in der Atmosphäre (und hat sich in dieser Bedeutung noch in unserem Fremdwort "Meteorologie" erhalten), aber die Kenntnis, daß diese Drachen natürliche Phänomene und keine furchtbaren Ungeheuer waren, hatte sich durchgesetzt. Der deutsche Zedler, der Verfasser des ersten großen Deutschen Lexikons, führt dann auch das Stichwort "Draco volans", erklärt aber ganz richtig, daß es sich hierbei um ein natürliches Phänomen, den Meteor, handelt.(10)

So sind also aus Drachen und Himmelsschlangen (die ja international waren, wie die Lateinamerikanischen Mythen von der "geflügelten Schlange" und die chinesischen Mythen vom lung, dem naturkräfte verkörperndem Drachen, zeigen) Meteore und Wirbelwinde, Kometen und Blitze geworden. UFO-Forscher dürften darüber nicht allzu erstaunt sein, und daraus die Lehre ziehen, daß vermutlich auch heute noch der Hauptanteil selbst unidentifizierter UFOs auch nichts anderes ist.

Zum Schluß noch die einzige neue Luftdrachensichtung, die ich kenne, denn ab dem 19.Jahrhundert taucht das Wort in meteorologischen Berichten nicht mehr auf. Dieser Drache jedoch, der letzte einer zum Aussterben verurteilten Spezies,

wurde noch am 15. Juli 1975 über der katalanischen Stadt Gerona beobachtet: "Um 21.45 Uhr erschien im Nordosten am Firmament über der Stadt Gerona ein helleuchtendes meteorologisches Phänomen von großen Ausmaßen. Es hatte die Form eines riesigen Kopfes mit Drachenschwanz, und war schon einmal, im Vorjahr, an fast dem gleichen Datum, erschienen. Damals waren die Zeitungen eine Woche lang voll mit Meinungen und Kommentaren. Um Viertel nach Zehn begann sich das leuchtende Phänomen langsam aufzulockern, und die Straßen der Stadt waren voll Menschen und Neugieriger, die Fotos des Dinges aufnahmen."(11)

Anmerkungen:

1. New Scientist, 14.4.1983, S.95; Grant Uden & Roy Yglesias: Cabbages and Kings, Kestrel Books, Harmondsworth 1978

2. B.Heuvelmans: In the Wake of the Seaserpents, Hill & Wang, New York 1968, S.88f

3. Ingrid Holford: The Guiness Book of Weather Facts and Feats, London 1977, S.199

4. Ch.Morgen & D.Langford: Facts and Fallacies, Webb & Bower, Exeter 1981, S.36

5. Peter Hainig: The Grat English Earthquake, Hale, London 1976, S.191

6. Uden & Yglesies

7. D.Leslie & G. Adamski: Flying Saucers have Landed, Spearman, London 1976, S.43

8. Ernst Christman: Meteoriten-Erscheinung, in: Pfälzer Heimat 1950, S.42

9. New Scientist, 28.4.1983, S.244

10. Zedler beschreibt den fliegenden Drachen in Band 7, Seite 1374 seines Universal-Lexikons wie folgt:

"Drache, der fliegende Drache, Draco volans ist ein feuriges Lufft-Zeichen in der Gestalt eines Drachens, welches wie andere dergleichen feurige Meteora erzeuget wird. Alle diese entstehen von denen Ausduenstungen von verschiedener Art, welche, nachdem sie leicht verbrennlich sind, sich jaehling entzuenden, und einen Blitz formiren, woferne aber nicht genug verbrennliche Materie zu einer jaehlingen Deflagration vorhanden, sondern noch andere Duenste concurrieren, so die Deflagration aufhalten, so entstehet dadurch eine langsam brennende odetr vielmehr leuchtende Materie, deren Schein wir in der Luft wahrnehmen. Gleich wie nun dergleichen Meteoris, als Stern- Schnuppen, springende Ziegen, fluegende Drachen und so ferner, als welchen man dergleichen Namen um deßwillen beygelegt, weil sie nach der Einbildung derer Menschen die Figur von dergleichen Sachen gehabt haben sollen. Der gemeine Mann haelt ihn aus Aberglauben vor einen dienstbaren Geist derer Zauberer, der ihnen allerhand Vorrath zutragen soll."

An dieser Lexikoneintragung sieht man, wie mühsam der Übergang von mittelalterlicher zu modernen Wissenschaft gewesen sein muß.

11. ABC (Madrid), 11. Juli 1975, S.73a

* Ulrich Magin, Stuhlbruderhofsttr. 4, D-6704 Mutterstadt

WENN DER HIMMEL BIRST
Kosmische Katastrophe Supernova

ASTRONOMISCHE AUFZEICHNUNGEN IN ALTEN CHRONIKEN - HEUTE OFT ALS UFO-SICHTUNGEN GEDEUTET

WOLFGANG SCHRÖDER

An einem Abend im Jahre 1572 befand sich ein junger Sternenforscher, namens Tycho Brahe, auf dem Heimweg von seinem Laboratorium in der Abtei von Heridsvad (Dänemark). Neugierig wie immer, fixierte der 26jährige Astronom den Himmel. Sein Blick schweifte vom Großen Bären hin zum Kleinen Bären, verharrte auf den Polarstern ... blickte dann auf das Sternbild Cassiopeia, das ihm wegen der auffälligen W- oder M-Form stets aufs neue faszinierte.

Doch was war das? Dort im Herzen der Cassiopeia bemerkte er einen sehr hellen Stern, einen Stern, den er nie zuvor an dieser Stelle erblickt hatte. "Das ist ja unglaublich", murmelte Brahe erregt, reibt sich die Augen, blickt erneut hoch. Der helle Stern ist noch da!

"Wahrhaftig ein Wunder", schreibt er später, "entweder das allergrößte von denen, die sich seit Weltbeginn ereignet haben, oder eines, das gewiß gleichrangig mit denen ist, die von heiligen Orakeln bestätigt wurden ..."

Tycho Brahe (1546-1601) machte seine europäischen Kollegen auf diese helle Erscheinung aufmerksam. Widerwillig beäugten sie das Objekt, gaben der Erscheinung kein besonderes Gewicht bei, meinten, daß es sich um ein "sublunares Vorkommnis" handelte, "wie ein Komet ..." Tycho Brahe maß jedoch die Winkel zwischen dem "neuen" Stern und anderen Sternen des Himmels und zeigte, daß er sich während der Nacht nicht veränderte! Fazit: Das helle Objekt konnte keine 'sublunare Erscheinung' sein, sondern eine in großer Entfernung. Es war auch kein Planet, wie Brahe weiter feststellte, sondern ein Stern, "der in der achten Sphäre lag - bei den übrigen Fixsternen."

Bereits im Altertum wurden 'Novae' ("Neue Sterne") beobachtet. Da man an den Orten, an denen diese Objekte aufleuchteten zuvor kein Stern bemerkt hatte, glaubte man, daß es neu entstandene Sterne seien. Heute weiß man jedoch, daß es sich dabei um Sternenexplosionen handelte.

Novae und Supernovae unterscheiden sich zumindest in den 'Lichtkurven' nicht sehr voneinander. Ein markanter Unterschied macht sich nur durch die Größe und Helligkeit bemerkbar.

Eine Nova-Lichtkurve erreicht bis zu 11 Größenklassen. Dies entspricht dem rund 150000fachen der Ausgangshelligkeit. Die Lichtkurve einer Supernova kann 20 Größenklassen übertreffen, was der 100millionenfachen Ausgangshelligkeit entspricht. Das bedeutet, daß so ein Stern ebenso hell wird, wie das ganze Sternsystem (Galaxie) mit Milliarden von Sternen, in dem er steht. Eine weitere Komponente: in 25 Tagen strahlt eine Supernova so viel Energie aus, wie die (unsere) Sonne in einer Million Jahre!

Bei der Supernova von 1572, die Brahe im Sternbild Cassiopeia beobachtete, konnte bisher optisch noch kein Überrest festgestellt werden. Dafür ist an dieser Position des Himmels eine Radioquelle nachgewiesen worden. Die Maximal-Helligkeit dieser Supernova wurde von Astronomen mit der 'visuellen Helligkeitsgröße' Kürzel -4, 1 angegeben (Beispiel: VENUS -4, 7). Der Astronom Prof.W.Kruse (1945), Hamburg: "Die Supernova von 1572 war am hellen Tag zu sehen..."!

Ufologische Deutungen

Wenn wir die Schriften alter Chroniken aufmerksam studieren, gewisse Textstellen darin mit den Erkenntnissen der heutigen Astronomie vergleichen, so kann ohne Zögern festgestellt werden, daß diese Zeitgenossen "den Himmel bersten" sahen - möglicherweise Sternenexplosionen beobachteten und aufzeichneten.

Völlig anderer Meinung sind dagegen nicht wenige Ufologen. Sie alle wollen in solchen alten Berichten klassische UFO-Sichtungen verstanden wissen.

Ein paar Beispiele von solchen 'Deutungen': So berichtet der römische Historiker Titus Livius (59 v.Chr.-17 n.Chr.) in einem seiner Werke, daß sich "der Himmel zu spalten schien und durch die Öffnung ein starkes Licht leuchtete ..." Oder der römische Staatsmann und Schriftsteller Cicero, wenn er folgende Sätze gebraucht: "... in die Zeit in der zwei Sonnen sichtbar waren..." und: "... als man die Sonne in der Nacht sah ..."

Ich muß zugeben: gewisse Vergleiche zum "Fatima-Spektakel" drängen sich auf (s. JUFOF Nr.3, S.69ff, Nr.4, S.103ff).

Der englische Astrophysiker H.S.Hey schreibt in "Das Radiouniversum" (1983), daß eine Supernova - 30 Lichtjahre (1 Lichtj.=9,5 Billion km) von der Erde entfernt, "bei uns für einige Zeit die NACHT ZUM TAG machen würde..."

Plinius der Ältere (23 n.Chr.-79 n.Chr.) römischer Schriftsteller, erwähnt im 2.Buch seiner "Naturalis historia" eine 'nächtliche Sonne' - dann weiter: "... das heißt, ein Licht, das nachts vom Himmel herunterstrahlte und während des Konsulats von Caecilius und Papirius - und auch zu anderen Zeiten gesehen wurde, erleuchtete DIE NACHT so hell, als ob es TAG GEWESEN WÄRE..."

UFO-Sichtung oder Beobachtung einer Sternenexplosion? Der Leser möge urteilen!

Noch heute übt ein klarer Sternenhimmel auf uns eine Faszination aus. Genauso müssen Urvölker voller Staunen und Verwunderung den nächtlichen Himmel betrachtet haben. Diese 'Ehrfurcht' für das Unverstandene ging so weit, daß sie Sternformationen auf Felsgestein ritzten, auf Knochen und Elfenbein einschnitzten, auf Bronzeschilde einstanzten, in Ganggräbern einmeißelten, auf Gefäße und Tontafeln verewigten. Was aber oft stutzig macht, ist, daß wir gelegentlich 'innerhalb' der exakt wiedergegebenen Sternbildern besonders augenfällige Markierungen finden - übergroß dickgezogene Sonnensymbole, die nicht in das Sternbild 'hineingehören' - aber offenbar beobachtet wurden. Für "UFO-Fans" ein eindeutiger 'Beweis': das sind Raumschiffe von fernen Welten.

Forscher, die sich speziell mit der "Astronomie der Steinzeitmenschen" befassen, sind da allerdings anderer Ansicht. Sie glauben, daß es sich hier um Sternexplosionen handeln könnte. Wir finden solche Zeugnisse rund um den Erdball - in Amerika, Neuseeland, Europa, dem Orient, in Afrika, den nordischen Länden...!

Der GUM-NEBEL, Rest einer Supernova

1956 entdeckte der amerikanische Archäologe George Michanowsky im bolivianischen Urwald einen Felsen, der mit geheimnisvollen Zeichen bedeckt war. Der Archäologe erkannte bald: ein Sternbild! Doch welches? Intensive Forschung ergab, daß es sich bei dieser 'astronomischen Steinritzung' um die korrekte Wiedergabe des Sternbildes "SEGEL" (Sternbild des südlichen Himmels) handelte! Besonders auffällig war darauf eine übergroße schalenförmige "Zusatzmarkierung". Michanowsky, der eigens für dieses 'Forschungs-Projekt' auch NASA-Astronomen konsultierte, kam zu dem Schluß, daß diese schalenförmige Einritzung den sogenannten GUM-NEBEL wiedergab. Rest einer 9000 v.Chr. aufgeleuchteten 1500 Lichtjahre entfernten Supernova.

Der Archäologe erfuhr dann später, daß sich Bewohner der umliegenden Landstriche alljährlich zu diesem besagten Felsen einfanden und eine Art "Versöhnungsfest" feierten. Niemand kannte jedoch den Grund für diese Feier. Man wußte nur, daß sie aus prä-kolumbischer Zeit stammt. Michanowsky glaubt, daß die Urvölker diese Sternexplosion in Angst und Schrecken versetzte. Sie beschlossen daher zur "Versöhnung der Götter" ein jährlich wiederkehrendes Fest zu feiern - eine Tradition, die bis heute andauert.

Astronomisch gesichert sind heute sieben galaktische Supernovae. Allesamt in unserer Milchstraße beobachtet. Besonders "klassische" Sichtungen sind die aus dem Jahre 1054, 1572 und 1604. Die Supernova von 1572, von Tycho Brahe beobachtet, habe ich anfangs vorgestellt. Die Sternexplosion von 1604 wurde von dem berühmten deutschen Astronom Johannes Keppler (1571-1630) beobachtet. Diese Supernova hatte eine visuelle Helligkeit von -2, 8 - etwa so hell wie der Jupiter. Optisch sind sehr schwache "Gasfasern" festgestellt worden. Gleichfalls wurde eine Radioquelle nachgewiesen.

Der Crabnebel oder Krebsnebel gehört als Musterbeispiel eines Supernova-Überrestes zu den am meisten untersuchten astronomischen Objekten! Erste Beobachtungen durch chinesische und japanische Astronomen erfolgten im Jahre 1054. 'Unsere' Sternforscher errechneten eine visuelle Maximal-Helligkeit von -6 (Beispiel VENUS: -4 ,7).

Prof.E.L.Schatzmann, französischer Astrophysiker: "Damit war die Supernova so hell, daß sie 23 Tage hindurch sogar mit bloßem Auge gegen den hellen Taghimmel ausfindig gemacht werden konnte." Ohne Frage, 'damals' für die Menschen eine schreckensvolle Erscheinung. Erst im darauffolgendem Jahr verschwand der 'neue' Stern vom Nachthimmel.

1731 wurde das imposante Gebilde von dem englischen Astronom John Bevis (1693-1771) "wiederentdeckt". Der irische Astronom Lord Rosse (1800-1867) zeichnete und untersuchte diesen Nebel mit seinem großen Spiegelteleskop und gab ihm seines Aussehens wegen den Namen: "Crabnebel" (=Krebsnebel).

Der Krebsnebel ist rund 5000 Lichtjahre von der Erde entfernt und befindet sich im Sternbild Taurus (=Stier). Der Supernova-Rest dehnt sich noch heute mit einer Geschwindigkeit von 1100 km pro Sekunde aus. Er hat einen Durchmesser von rund 50 Billionen Kilometer. Der Krebsnebel ist eine starke Radio- und Röntgenquelle. Intensität der Strahlung: 10 Erg pro Sekunde - entspricht 100 Milliarden Atombomben (Hiroshima-Typ) in Sekunden. Dieses gigantische kosmische Gebilde stellt eines der eigenartigsten Objekte in der Galaxis dar. Bisher wurde kein vergleichbares Objekt gefunden.

Nach neuesten Erkenntnissen wird in unserer Milchstraße etwa alle 20 Jahre eine Supernova aufleuchten (Meyers Handbuch Weltall, Mannheim 1984). Wieso sind dann nur sieben 'Super-Explosionen' in unserer Galaxis bekanntgeworden? Die

Fortsetzung auf Seite 48

L E S E R B R I E F E

Werte Redaktion,

meine Bedenken, Ihre UFO-Zeitschrift weiterhin zu abonnieren, sind gewachsen. Anscheinend sitzen in Ihrer Redaktion Leute, welche nicht daran interessiert sind, die wirklichen ufologischen Hintergründe zu erforschen und zu enthüllen. Entweder ist die UFO-Szene Deutschlands mit Blindheit geschlagen, oder man will unbequeme Tatsachen einfach nicht wahrhaben. Tatsachen, die anderswo längst publiziert und der Öffentlichkeit zugänglich wären...

Warum erscheint zum Beispiel niemals ein Artikel über das längst gelüftete Geheimnis der antarktischen UFO-Basen? Oder die hyperboreischen Traditionen und der sogenannten hohlen(inneren) Welt? (usw., usw.,).

Statt dessen serviert man solch nebelverbreitende Typen wie Ulrich Magin, der den Lesern die Ergebnisse seiner lächerlichen materialistischen Analysen auftischt (statt sich den Werten auf dem einzigmöglichen Weg der geistigen Evolution zu nähern).

Auch die Art und Weise, wie man früher über Billy Meier berichtigte, ist kleinkariert zu nennen. Man ist absolut unfähig, zu begreifen, warum die Dinge in einer bestimmten Weise der Öffentlichkeit präsentiert werden mußten. Nur auf diese Weise konnte den trotz aller Intellektualität noch immer umnachteten, geisttoten Pasus (Tiermenschen) der Jetzt-Zeit ein echter Weg zur geistevolutiven Belehrung gewiesen werden. Durch die negative Abstempelung Meiers ist widerum eine Chance vertan. Der Weg zur ehrfurchtsvollen Wiederentdeckung der rettenden ehernen Schöpfungsgesetze wird wie seit vielen Jahrtausenden verlästert. So rückt uns die endgültige Verdammnis des Planeten immer näher.

Solch einfache Zusammenhänge zu erfassen ist den Größen der UFO-Szenen anscheinend nicht möglich. Wie aber sollen diese Kreise je die ungleich schwierigen (weil einem viel höheren Bewustseinsstand zugehörigen) wahren Hintergründe der Ufologie erfassen????

Brünu Achermann, CH-Geuensee

Uns liegen keine ernsthaften Erkenntnisse über "UFO-Basen" in der Antarktis oder der "Hohlwelt-Theorie" vor, die die immer mal wieder auftauchenden Spekulationen auch nur an den Rand des Möglichen bringen könnten. In der Tat servieren wir lieber dem Leser sachliche Analysen von Ulrich Magin. H.-W.Peiniger, GEP

Bezugnehmend auf den Leserbrief von Thomas Mehner im JUFOF 1/88 möchte ich gerne noch einige Worte sagen.

In meinen auf S.184 im JUFOF 6/1987 gemachten Äußerungen ging es mir keineswegs darum, eine unumstößliche Erklärung abzugeben. Vielmehr ging es mir darum, eine These aufzustellen, über die m.E. ebenso wie über andere geäußerten Thesen ernsthaft nachgedacht werden sollte.

Es lag auch nicht in meiner Absicht, am Verstand des Zeugen zu zweifeln, oder diesen zu einem derartigen Gedanken zu animieren. Nein, ich habe ja selbst ausgeführt, daß theoretisch jeder Mensch krampfbereit ist, wie ja auch Herr Mehner schreibt. Das kann mir und jedem anderen auch passieren; es besteht also

kein Grund, daß irgendjemand diesbezüglich an seinem Verstand zweifelt.

Daß meine Zeilen nicht als "unumstößliche Erklärung" angesehen werden sollten, zeigt die Tatsache, daß ich meine These jeweils im Konjungtiv dargeboten hatte (könnte die Tatsache sein, könnte seine Interpretation sein).

Gleichgültig, ob beim Livingsten-Fall jetzt Merkur/Venus/Antares oder ein anderer fotogener Stimulus der Auslöser war, bleibt doch die Tatsache, daß sich das Bild einer Dämmerattacke förmlich aufdrängt. Und da tatsächlich einige Parallelen zum Radevormwald-Fall bestehen, halte ich den Vergleich durchaus für gerechtfertigt.

Roland M. Horn, SUFOF, Erbach

Bezug: JUFOF 1.88: Spektakuläre Himmelserscheinung während UdSSR-Inlandflug von Thomas Mehner

... Da ich an dem Kommentar im NL-Artikel (S.12-13) mitbeteiligt war, möchte ich mich zu Mehners Spekulationen, die ein erhebliches Wissens-Defizit offenbahren, wie folgt äußern:

1. Ich hatte nie behauptet, daß es sich bei der Minsk-Sichtung um den Start einer Interkontinentalrakete gehandelt hatte, sondern primär um ein ganz normales **meteorologisches Experiment!**

2. Von der These eines Laserexperimentes rücke ich inzwischen ab: In einem Zeitungsbericht hatte ich gelesen, daß der Strahl nicht nur zu Beginn der Beobachtung die Landschaft erhellte, sondern auch während der Wolken-Phase. Das ist jedoch offensichtlich falsch, wie aus der Schilderung Lasurins hervorgeht. Bei dem **Strahl** handelte es sich daher **ausschließlich um das Licht der Triebwerks-Flamme.** Mehner nimmt nicht zur Kenntnis, daß **Lasurin** zu jenem Zeitpunkt **selbst von den "Auspuffgasen eines Triebwerkes" spricht!** Wer einmal Raketenstarts gesehen hat (z.B. - von den Apollo-Raketen) wird genau jene konzentrischen Lichtkreise, wie sie auch Lasurin beschreibt, sehen! (Erst als die Bariumwolke auftaucht, ist er mit seinem Latein am Ende...!)

3. Da man für ein derartiges Experiment, wie es in der ganzen Welt ständig durchgeführt wird, keine Interkontinental-Raketen benötigt, kann der Abschuß auch aus der Nähe von Minsk stattgefunden haben (Mehner sollte sich einmal erkundigen, ob es dort irgendwo eine entsprechende meteorologische Experimental-Forschungsstation gibt!).

So mag das "unbekannte" Objekt tatsächlich - in Form der Rakete nämlich - zunächst in der Nähe des Flugzeugs aufgetaucht sein!

4. "Wie will man ... einen Formationsflug über mehrere hundert Kilometer erklären?"

Eine naivere Frage kann ich mir kaum vorstellen. Wäre Mehner über entsprechende Plasmaexperimente informiert, wüßte er, daß die Barium-, Sodium- etc. Wolken in einer Höhe zwischen 300 und 600 Kilometern erzeugt werden. Wenn nun ein Flugzeug in 10 Kilometern Höhe fliegt, sieht es natürlich so aus, als ob das Objekt dieses begleitet.

5. "Auch für die heftigen Auf- und Nieder- bzw. Hin- und Her-Bewegungen gibt es keine Erklärung."

Von "heftigen Auf- und Nieder-, Hin- und Herbewegungen" ist in Lasurins Brief keine Rede: Es heißt dort nur, daß sich die Bariumwolke "sehr schnell zu verlagern, momentan, ohne jede Bremstätigkeit" begann, "wobei sie die Bewegungsrichtung änderte."

Die Wolke habe zunächst Kreisform besessen (I). Dann wuchs ihr in Richtung Erde ein Schwanz (II). Als nächstes wurde die Gestalt kommaförmig (III), dann rechteckig (IV) und schließlich bumerangförmig (V). **Diese Gestaltveränderungen sind jedoch geradezu typisch für die Verformung einer Bariumwolke!**

6. "Und wie ist es möglich, daß sich eine Wolke trotz enormer Geschwindigkeit nicht auflöst? Wurde sie von einem Kraftfeld zusammengehalten?"

Sehr richtig, Herr Mehner: Sie wurde! Das Kraftfeld ist das Erdmagnetfeld, dessen Linien auch für die oben beschriebene Verformung verantwortlich sind!

"In jedem Falle aber handelt es sich bei der o.g. Beobachtung um eine Sichtung eines UFOs i.e.S."

Thomas Mehner sollte sich wirklich einmal meteorologische Fachliteratur zu entsprechenden Plasma-Experimenten besorgen. Dann wird er seine UFO i.e.S.-Meinung, die offenbar auf ein erhebliches diesbezügliches Wissensdefizit zurückzuführen ist, rasch ändern...! ...

Rudolf Henke, Sandhausen

GEP-NACHRICHTEN

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.

Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder begrüßen wir Herrn Karl-Heinz Klausing, Herrn Robert Weber, Herrn Rainer Schenk, Herrn Rudolf Henke, Herrn Rolf-Willi Sauer-Thyssen und Herrn Aleksander Ryba.

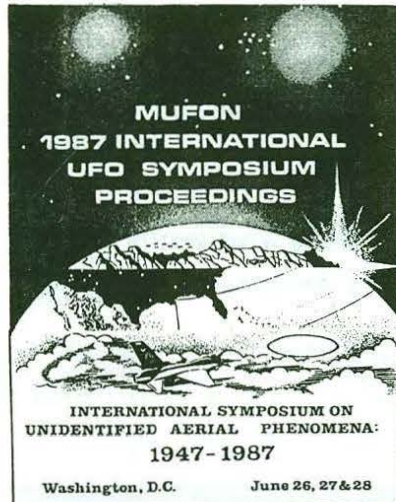
Neue GEP-CENAP-Untersuchung

Auf Anregung von Dr. Alexander Keul führt die GEP in Zusammenarbeit mit dem CENAP eine statistische Untersuchung zur Feststellung von Wahrnehmungsleistungen oder Fehlleistungen verschiedener Beobachter durch. Dabei werden den Versuchspersonen einige Sekunden lang Aufnahmen ungewöhnlicher Objekte gezeigt und danach per Fragebogen die Wahrnehmung festgehalten. Wer Interesse an dieser Arbeit hat oder/und sich daran beteiligen möchte, wende sich bitte an Herrn Peiniger, GEP. Das komplette Untersuchungsset ist für DM 25,-- zu erhalten.

Attention

The **ENGLISH SUMMARY** of this issue will follow in the next issue.

LITERATUR



MUFON 1987 INTERNATIONAL UFO SYMPOSIUM PROCEEDINGS

INTERNATIONAL SYMPOSIUM ON UNIDENTIFIED AERIAL PHENOMENA: 1947-1987

Vom 26.-28.Juni 1987 fand die jährlich stattfindende Tagung der amerikanischen UFO-Organisation MUFON statt. Das 18te "MUFON UFO Symposium" wurde an der "American University" in Washington, D.C. durchgeführt. Unter dem Motto "International Symposium on Unidentified Aerial Phenomena: 1947-1987" trafen sich mehrere UFO-Forscher, um über ihre Ergebnisse ihrer Recherchen und Untersuchungen zu berichten.

Dr.Roberto Pinotti berichtet über die italienische UFO-Szene. In seinem Beitrag **"THE ITALIEN SCENE, 1947-1987: A ROUNDUP"** presentiert er einen Überblick über UFO-Sichtungen und Aktivitäten der italienischen Organisationen von 1947 bis 1987. Die Organisationen werden vorgestellt und der Leser mit soziologischen Hintergrundinformationen versorgt. Ferner enthält der Beitrag Berichte über besonders signifikanter UFO-Fälle und die Resultate einer statistischen Analyse. Zum Abschluß werden die offiziellen Aktivitäten der italienischen Behörden bezüglich des UFO-Problems diskutiert.

Der Beitrag der südafrikanischen Forscherin **Cynthia Hind** (**"HISTORY AND CULTURAL INTERPRETATION OF UFOs IN SOUTHERN AFRICA 1947-1987"**) enthält überwiegend einige interessante Fallbeschreibungen süd-afrikanischer UFO-Vorfälle. Darunter sind auch CE III-Fälle und ein Fall mit physikalischen Spuren aufgeführt.

J.J.Velasco, Leiter der französischen UFO-Forschungsorganisation GEPAN, vermittelt einen Einblick in die Arbeit der wissenschaftlichen Gruppe, die Sichtungsberichte u.a. der Polizei und Militärs analysiert. Er stellt die Methodologie vor, nach der die Gruppe arbeitet und illustriert die Ergebnisse der letzten 10 Jahre. (**"SCIENTIFIC APPROACH AND RESULTS OF STUDIES INTO UNIDENTIFIED AEROSPACE PHENOMENA IN FANCE"**)

Einen Abstecher in die Prä-Astronautik führt **Kanishk Nathan** durch. Der indische Computer-Programmierer stellt in seinem Beitrag **"UFOs AND INDIA: ANCIENT AND CONTEMPORARY"** die verschiedenen Sanskrit-Texte vor, in denen von Flugkörpern, VIMANAS, berichtet wird. Einige moderne UFO-Sichtungen, die aber eher bekannte Objekte beschreiben, ergänzen seinen Beitrag.

Auch in Uruguay und Brasilien wird UFO-Forschung betrieben. Darüber berichtet

Willy Smith in seinem Beitrag **"UFOLOGY IN URUGUAY AND BRAZIL"**. Er präsentiert einen Überblick über wichtige UFO-Sichtungen und eine kritische Beleuchtung der UFO-Organisationen. In diesem Zusammenhang stellt er auch sein Projekt UNICAT vor, in das alle untersuchten UFO-Sichtungen (UFO's i.e.S.) EDV-mäßig aufbereitet und gespeichert werden.

Hilary Evans stellt die britische UFO-Forschung vor, und was sich in den letzten 40 Jahren dort getan hat. Er berichtet über offizielle Stellungnahmen zu Untersuchungen, wie die Medien das Thema behandeln, populäre Publikationen, Bücher und über die Untersucher.

In seinem Beitrag **"FROM ARNOLD TO HYNEK: THE END OF AN ERA"** umreißt **David M. Jacobs** den historischen Aspekt des UFO-Phänomens. Dabei teilt er die UFO-Forschung in zwei Phasen ein. Die erste Phase war der Versuch, die Existenz des Phänomens nachzuweisen. Sie begann praktisch mit der Sichtung von Kenneth Arnold. Die zweite Phase ist die Untersuchung der Motive der hinter dem Phänomen stehenden Intelligenz. Gemeint sind damit die erst in letzter Zeit stark auftretenden Entführungsfälle (Abduction cases).

Ferner sind noch folgende Beiträge enthalten:

Daniel Slberto Perisse: CORRELATION BETWEEN THE UFO PHENOMENON AND ITS ASSOCIATED ENTITIES
Daniel A. Perisse: DECEPTION ISLAND UFO SIGHTINGS
Bertil Kuhlemann: FORTY YEARS OF UFOLOGY IN SWEDEN
Bill Chalker: THE UFO MYSTERY IN AUSTRALIA und
J.Antonio Huneeus: A HISTORICAL SURVEY OF UFO CASES IN CHILE.

Der vorliegende MUFON-Tagungsband verschafft dem Leser einen Überblick über die letzten 40 Jahre UFO-Forschung. Die Autoren kommen in ihren Resümees zu dem Schluß, das das UFO-Phänomen existent ist, und noch einer weiteren intensiveren wissenschaftlichen Erforschung bedarf. Dies trifft insbesondere auf die Entführungsfälle zu, die man nun zur zweiten Phase der UFO-Forschung zählt. Die relativ sachliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten des UFO-Phänomens machen diesen Band zur empfehlenswerten Lektüre. Gerade die MUFON-Tagungsbände sind für UFO-Forscher eine Quelle wichtiger Informationen. -hwp-

222 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Preis: $ 15,00 (zuzügl. $ 1,50 Porto), erhältlich von:

MUFON, 103 Oldtowne Road, Seguin, Texas 78155-4099, USA

UFO SU MILANO

GIANNI, GIULIANA und PAOLO SALTAREL

Am 18. Februar 1980, gegen 22 Uhr fotografierte in Mailand Gianni Saltarel vier "glänzende Lichtpunkte, die sich in der Himmelsdunkelheit mit Reisegeschwindigkeit der Erdoberfläche näherten." Nach einigen Sekunden bewegten sie sich sehr schnell nach Westen. Zwei Polaroidfotos dieser Erscheinung und der Beobachtungsbericht sind u.a. Inhalt einer Broschüre, deren Autoren die Familie Saltarel ist und von ihr privat vertrieben wird. Sie besteht im wesentlichen aus zwei Teilen. Der erste Teil analysiert die Geschichte, verschiedene Erklärungshypothesen und Aspekte der UFO-Erscheinungen. Im zweiten Teil berichtet die

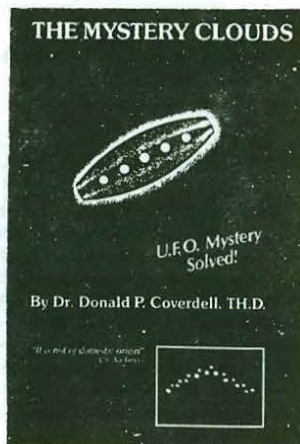


Familie Saltarel über mehrere UFO-Sichtungen zwischen 1980 und 1987. Die Aufnahmen der vier Lichter wurden hier in Deutschland von den "UFO-Nachrichten" (Nr. 265, Sept./Okt. 1980) veröffentlicht.

Der Zweck dieser Eigenveröffentlichung ist darauf hinzuweisen, daß die UFO-Phänomene mit wissenschaftlichen Methoden untersucht werden sollen. Nun, dem können wir uns getrost anschließen. Die Broschüre ist nicht über den Buchhandel erhältlich. Interessenten wenden sich bitte direkt an die Familie Saltarel. -hwp-

48 Seiten, Br., 21 Abb., 1 Farbfoto, erhältlich von:

Gianni Saltarel, Via Modica, 5, I-20143 Milano



T H E M Y S T E R Y C L O U D S

DR. DONALD P. COVERDELL

Nach 20-jähriger "Forschungsarbeit" auf dem Gebiet der Ufologie stellt Dr.Coverdell seine Ergebnisse vor. Diese bestehen hauptsächlich aus Antworten auf folgende Fragen: Wo kommen sie her (Anm.: die UFO's)? Warum kommen sie? Unter welcher Kontrolle stehen sie und wann gehen sie wieder zurück? Wie man unschwer erkennen kann, geht der Autor bereits davon aus, daß UFO's Manifestationen einer Intelligenz darstellen. Das wird schon daran deutlich, daß der Autor die für seine Hypothesen scheinbar beweiskräftigen Indizien nicht kritisch unter die Lupe genommen hat. Stattdessen erscheinen die üblichen in der Literatur auftauchenden Fälle und zu den Bibelinterpretationen relativ unübliche spekulative Schlußfolgerungen. Wer hier jedoch glaubt, daß die Spekulationen in Richtung außerirdischer Intelligenz gehen, der irrt.

Das Buch gliedert sich in sechs Kapitel. Das erste Kapitel behandelt in kürzester Form die historischen Aspekte des UFO-Phänomens. Dabei streift er auch die Prä-Astronautik und das Thema "UFO's und die Bibel" (Hesekiel usw.). Überhaupt scheint der Autor seine Antworten nur in der Bibel gefunden zu haben, denn die restlichen Kapitel beschäftigen sich hauptsächlich mit der Interpretation verschiedener Bibelstellen. So verwundert es nicht, wenn in vorliegender Broschüre vom Teufel, Gott (bzw. Götter), Dämonen, Engel und dem "Anti-Christen" zu lesen ist. Letzterer taucht übrigens überall auf, so hat der Autor die magischen drei sechsen "666" des Anti-Christen selbst in Stich-Codes gefunden, die neuerdings auf fast allen Produkten als Aufdruck oder Klebeschild vorhanden sind und in größeren Verbrauchermärkten automatisch von den Laser-Kassen gelesen werden können (Anm. Die Spielfilme "DAS OMEN I, II + III" lassen grüßen). In dieser Richtung sieht der Autor auch die Erklärung für UFO-Erscheinungen. Na ja, ich möchte nicht weiter den Inhalt des Buches vorstellen. Der Leser kann sich ja nun seinen Teil denken. Auf jeden Fall hat man nichts versäumt, wenn man das

Buch nicht gelesen hat. -hwp-

175 Seiten, Br., Preis: $ 9,95, erhältlich von:

THE BOOK BROKERS, INC., P.O.Box 13924, Orlando, FL 32859

P R O J E K T C. U. D.

C E N A P - U F O - D A T A

JOCHEN ICKINGER

Jochen Ickinger, vom CENAP-Heilbronn, beschäftigt sich ja schon seit mehreren Jahren mit den Möglichkeiten einer computermäßigen Fall-Codierung. Vorliegendes Heft beschreibt nun diese Möglichkeite, deren elektronischen Abspeicherung, Weiterverarbeitung und deren statistische Auswertung. So schreibt er in seiner Einleitung: "Die Beschreibung soll als Anregung, bzw. Unterlage für eigene Bemühungen um eine EDV-Bearbeitung der UFO-Sichtungen dienen." ... "Das Programm CUD umfaßt die Codierung und Abspeicherung der Sichtungen, sowie die Möglichkeit der anschließenden Auswertung durch die separaten Programmteile CODAS und CODUS." Der Autor arbeitet übrigens mit einem Schneider JOYCE Plus PCW 8512. -hwp-

14 Seiten, Abb., erhältlich gegen DM 0,50 (in Briefmarken) von:

Jochen Ickinger, Olgastr. 13, D-7100 Heilbronn

G R U P P E N K A T A L O G 1 9 8 8

Anschriften- und Vereinsübersichten

WALTER L. KELCH

Vorliegende Broschüre umfaßt über 350 Anschriften von Vereinigungen, die sich mit den Themenbereichen "Außerirdisches Leben", "UFO's" und "Prä-Astronautik" befassen. Bei der vorliegenden Auflistung wurden alle dem Autor z.Zt. bekannten Vereine/Gruppen aufgeführt. Zur Vollständigkeit darunter auch Sekten, die sich schon mal in der Richtung unserer Themen geäußert haben.

Die Broschüre gliedert sich in mehrere Teile. So erscheinen zuerst Übersichtsverzeichnisse von Vereine/Gruppen, Vereinsausgaben und Personen (die als Vereinsvorstände oder Herausgeber tätig sind). Das Hauptkapitel besteht dann aus den Vereinsadressen nach Ländern geordnet.

Leider ist der Drang zur Vollständigkeit etwas zu weit gegangen. So würde ich beispielsweise nicht mehr existierende Vereine und Zeitschriften nicht mehr mit aufführen; auch wenn diese mit einem kurzen Vermerk versehen sind. Ansonsten aber ein brauchbares Mittel zur Quellenbeschaffung. Da die Broschüre sehr preiswert ist, es werden wohl nur die Unkosten berechnet, ist sie auch für

Fortsetzung auf Seite 39



FEUER FIEL VOM HIMMEL

Die Tunguska Katastrophe

Mysteriöser UFO-Absturz in Sibirien

PETER KRASSA

"Feuer fiel vom Himmel" ist der einzigartige Report über den Hergang jener Tunguska-Katastrophe im Jahre 1908. Der Autor Peter Krassa sammelte Material an Ort und Stelle, und er vermittelt erregende Details über die anhaltenden Bemühungen sowjetischer Wissenschaftler, dieses "Rätsel des Jahrhunderts" (wie sie es nennen) nach über fünfzigjähriger Forschungsarbeit endlich zu lösen.

336 Seiten, 47 Abb., Preis: DM 36,00

GEP, Postfach 2361, D-5880 Lüdenscheid

HIERMIT BESTELLE ICH:

GEP-Sonderhefte:

__1. Schütte: Gibt es ein Leben a. d. a.Planeten und Sternen?. DM 2,00 (1,50)
__2. Condon: Wissenschaftliche Untersuchung über UFOs. 54 S. . DM 15,00 (12,00)
__7. Peiniger (Hrsg): Beiträge zur UFO-Forschung. 48 S., Abb.. DM 10,00 (8,00)
__9. Cohen: Gibt es wirklich Fliegende Untertassen? 36 S. .... DM 10,00 (8,00)
__10. Bibliographie der selbständigen deutschsprachigen Literatur über ausserirdisches Leben, UFOs, Prä-Astronautik Zeitraum 1901-1986, Hrsg. Dieter von Reeken. Vorwort, Erläuterungen, Abkürzungsverzeichnis, alphabetische Bibliographie 1901-1986, systematische Übersicht, chronologische Übersicht, 52 Seiten, kart...DM 8,-- (6,40)

__Strehl: Fliegende Untertassen, 50 S., 84 Abb. .... DM 18,00 (14,00)
__Trent: Geheimnisse im Weltall, 94 S. .... DM 10,00 (8,00)
__Plassmann: Ist Mars ein bewohnter Planet? (Nachdruck) 32 S.. DM 5,00 (4,00)
__Schöpfer: Fliegende Untertassen - Ja oder Nein?, 32 S. ..... DM 5,00 (4,00)

__Jung, C.G.: Ein Moderner Mythus, 143 S. Abb. .... DM 19,80 (19,80)
__Krassa, Peter: Feuer fiel vom Himmel, 336 S., 47 Abb. ...... DM 36,00 (36,00)

__MUFON-CES Bericht Nr. 3 DM 24,00
__MUFON-CES Bericht Nr. 4 DM 27,00
__MUFON-CES Bericht Nr. 7 DM 22,00
__MUFON-CES Bericht Nr. 8 DM 30,00
__MUFON-CES Bericht Nr. 9 DM 33,00

Alle Preise zuzüglich Versandkosten! Preise in Klammern gelten für GEP-Mitgl.!
Lieferbedingungen: GEP-Mitglieder erhalten gegen Rechnung!
Alle anderen erhalten gegen Vorauskasse,
bitte Rechnung abwarten!

.... Ort, Datum

.... Unterschrift